



# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 57. Sitzung

Hannover, den 13. September 2019

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 38:

**Mitteilungen der Präsidentin** ..... 5207  
*Feststellung der Beschlussfähigkeit*..... 5207

Tagesordnungspunkt 39:

Fragestunde..... 5207

a) **Betäubungsloses Schlachten - Wie viele Ausnahmegenehmigungen plant die Landesregierung noch?** - Anfrage der Fraktion der AfD - Drs. 18/4477 ..... 5207  
**Dana Guth** (AfD)..... 5207  
**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ... 5208

b) **Wald im Umbruch - Unterstützung für Wiederaufforstung?** - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 18/4478 ..... 5208  
**Helmut Dammann-Tamke** (CDU) ..... 5209, 5213, 5215, 5218  
**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ..... 5209 bis 5213  
**Christian Meyer** (GRÜNE) ..... 5211, 5212, 5215  
**Anette Meyer zu Strohen** (CDU) ..... 5211  
**Dr. Marco Mohrmann** (CDU) ..... 5211  
**Hermann Grupe** (FDP) ..... 5213, 5217, 5218  
**Stefan Wirtz** (AfD) ..... 5213, 5219  
**Karl Heinz Hausmann** (SPD) ..... 5216

Tagesordnungspunkt 40:

Erste Beratung:  
**Niedersachsens Wälder für die Zukunft wappnen!** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 18/4492..... 5220

und

Tagesordnungspunkt 41:

Erste Beratung:  
**Wald im Klimastress: Naturnahen Waldumbau beschleunigen, Dialog über die Zukunft des Waldes fördern** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/4481 ..... 5220  
**Miriam Staudte** (GRÜNE) ..... 5220, 5225  
**Hermann Grupe** (FDP) ..... 5222, 5228  
**Helmut Dammann-Tamke** (CDU) ..... 5223, 5225  
**Karl Heinz Hausmann** (SPD) ..... 5226, 5228  
**Stefan Wirtz** (AfD) ..... 5228  
**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ... 5230  
*Ausschussüberweisung* (TOP 40 und TOP 41) .. 5231

Tagesordnungspunkt 42:

Erste Beratung:  
**Nutzung von Kapazitäten der Bundeswehr zur Rückführung vollziehbar ausreisepflichtiger Migranten** - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 18/4479 ..... 5231  
**Jens Ahrends** (AfD) ..... 5231

<b>Rainer Fredermann (CDU)</b> .....	5233
<b>Karsten Becker (SPD)</b> .....	5234
<b>Dr. Marco Genthe (FDP)</b> .....	5235
<b>Helge Limburg (GRÜNE)</b> .....	5236
<i>Ausschussüberweisung</i> .....	5236

Tagesordnungspunkt 43:

Erste Beratung:

<b>Fake-Shops bekämpfen und nationales IT-Gütesiegel etablieren - digitale Sicherheitslücken schließen</b> - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/4488.....	5236
<b>Immacolata Glosemeyer (SPD)</b> .....	5237
<b>Veronika Koch (CDU)</b> .....	5238
<b>Dana Guth (AfD)</b> .....	5239
<b>Dragos Pancescu (GRÜNE)</b> .....	5240
<b>Hermann Grupe (FDP)</b> .....	5241
<i>Ausschussüberweisung</i> .....	5241

Tagesordnungspunkt 44:

Erste Beratung:

<b>Sicherer Hafen Niedersachsen - lokale Solidarität für in Seenot geratene Geflüchtete</b> - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/4483 .....	5241
<b>Belit Onay (GRÜNE)</b> .....	5241
<b>Bernd-Carsten Hiebing (CDU)</b> .....	5243
<b>Deniz Kurku (SPD)</b> .....	5244
<b>Dr. Marco Genthe (FDP)</b> .....	5246
<b>Jens Ahrends (AfD)</b> .....	5247
<i>Ausschussüberweisung</i> .....	5248

Nächste Sitzung .....	5248
-----------------------	------

**Vom Präsidium:**

Präsidentin	Dr. Gabriele A n d r e t t a (SPD)
Vizepräsidentin	Petra E m m e r i c h - K o p a t s c h (SPD)
Vizepräsident	Bernd B u s e m a n n (CDU)
Vizepräsident	Frank O e s t e r h e l w e g (CDU)
Vizepräsidentin	Meta J a n s s e n - K u c z (GRÜNE)
Schriefführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriefführer	Matthias M ö h l e (SPD)
Schriefführerin	Hanna N a b e r (SPD)
Schriefführerin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Schriefführer	Rainer F r e d e r m a n n (CDU)
Schriefführerin	Gerda H ö v e l (CDU)
Schriefführerin	Gudrun P i e p e r (CDU)
Schriefführer	Heiner S c h ö n e c k e (CDU)
Schriefführer	Belit O n a y (GRÜNE)
Schriefführerin	Hillgriet E i l e r s (FDP)
Schriefführer	Christopher E m d e n (AfD)
Schriefführer	Stefan H e n z e (AfD)

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident

Stephan W e i l (SPD)

Minister für Inneres und Sport

Boris P i s t o r i u s (SPD)

Staatssekretär Stephan M a n k e ,

Ministerium für Inneres und Sport

Finanzminister

Reinhold H i l b e r s (CDU)

Staatssekretärin Doris N o r d m a n n ,

Finanzministerium

Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Dr. Carola R e i m a n n (SPD)

Staatssekretär Heiger S c h o l z ,

Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Kultusminister

Grant Hendrik T o n n e (SPD)

Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung

Dr. Bernd A l t h u s m a n n (CDU)

Staatssekretär Dr. Berend L i n d n e r ,

Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung

Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Barbara O t t e - K i n a s t (CDU)

Staatssekretär Rainer B e c k e d o r f ,

Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Justizministerin

Barbara H a v l i z a (CDU)

Minister für Wissenschaft und Kultur

Björn T h ü m l e r (CDU)

Staatssekretärin Dr. Sabine J o h a n n s e n ,

Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz

Olaf L i e s (SPD)

Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten  
und Regionale Entwicklung

Birgit H o n é (SPD)



Beginn der Sitzung: 9.01 Uhr.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Namens des Präsidiums darf ich Sie alle heute Morgen herzlich begrüßen und eröffne die 57. Sitzung im 20. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 18. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 38:

**Mitteilungen der Präsidentin**

Ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Sie ahnen es: Heute liegt etwas in der Luft. Es ist nicht nur Freitag, der 13., also ein Glückstag. Wir haben auch zwei Geburtstagskinder in unseren Reihen. Ich gratuliere im Namen des gesamten Landtags unserer Kollegin Sabine Tippelt und unserem Kollegen Jens Nacke. Alles, alles Gute für das kommende Lebensjahr!

(Beifall)

Zur Tagesordnung. Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 39; das ist die Fragestunde. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort. Die heutige Sitzung soll gegen 13.55 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr Herr Schriftführer Onay mit. Bitte, Herr Onay!

**Schriftführer Belit Onay:**

Es haben sich entschuldigt: von der Fraktion der SPD Jörn Domeier ab 11 Uhr, Stefan Klein und Uwe Schwarz, von der Fraktion der CDU Heiner Schönecke und ab 11 Uhr Dirk Toepffer.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 39:

Fragestunde:

Die für die Fragestunde geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung setze ich als bekannt voraus. Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchte.

Wir beginnen mit

a) **Betäubungsloses Schlachten - Wie viele Ausnahmegenehmigungen plant die Landesregierung noch?** - Anfrage der Fraktion der AfD - [Drs. 18/4477](#)

Die Anfrage wird von der Fraktionsvorsitzenden vorgetragen. Frau Abgeordnete Guth, bitte! - Ich darf Sie alle um Ihre Aufmerksamkeit bitten!

**Dana Guth (AfD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Betäubungsloses Schlachten - Wie viele Ausnahmegenehmigungen plant die Landesregierung noch?

Am 14. August 2019 titelte *Die Welt* - zu unserer Überraschung -: „CDU will Muslimen betäubungsloses Schlachten verbieten.“ Laut diesem Artikel beschloss die CDU-Fraktion einstimmig, ein vollständiges Verbot dieser Schlachtungsmethode in Niedersachsen zu prüfen.

Bereits am 2. Oktober 2018 sicherte die Landesregierung zu, die bestehende Erlasslage zum muslimischen betäubungslosen Schlachten zu prüfen. Eine von mir elf Monate später gestellte Nachfrage wurde mit „Die Prüfung ist noch nicht abgeschlossen“ beantwortet.

Nach anschließenden Gesprächen mit Vertretern der muslimischen Gemeinden sicherte die Landesregierung zu, die „Prüfung der geforderten substantiierten und nachvollziehbaren Darlegung des zwingenden Grundes“ vorzunehmen.

Vor diesem Hintergrund frage ich die Landesregierung:

1. Bis wann wird die Landesregierung die zugesagte Prüfung der Erlasslage abgeschlossen haben?

2. Wie unterscheidet sich das Prüfverfahren für die Ausnahmegenehmigung im Jahr 2019 von den Prüfverfahren der vorangegangenen Jahre?

3. Wird die Landesregierung den Erlass dahin gehend verändern, dass für die Praxis des betäubungslosen Schlachtens keine Ausnahmegenehmigungen mehr erteilt werden?

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet Frau Landwirtschaftsministerin Otte-Kinast. Bitte, Frau Kollegin!

**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Damen und Herren! Das Schlachten ohne Betäubung und die in den letzten Jahren anlässlich des muslimischen Opferfestes in Niedersachsen erteilte Ausnahmegenehmigung haben eine große Diskussion ausgelöst. Mir ist es ein wichtiges Anliegen, dass unnötige Schmerzen und Leiden bei Tieren vermieden werden. Das gilt für das Schlachten und selbstverständlich auch für das Schächten.

Die Anforderungen an die Erteilung einer Ausnahmegenehmigung haben wir in Niedersachsen per Erlass konkretisiert. Die für das Schlachten von Tieren einschlägige europäische Verordnung Nr. 1099/2009 sieht vor, dass für Tiere, die speziellen Schlachtmethoden unterliegen, die durch bestimmte religiöse Riten vorgeschrieben sind, die Anforderungen dieser Verordnung an die Betäubung nicht gelten.

Die Verordnung räumt den Mitgliedstaaten die Möglichkeit ein, abweichende nationale Vorschriften zum Tierschutz zu erlassen. Dieses ist mit dem Tierschutzgesetz in Deutschland erfolgt. § 4 a Abs. 2 Nr. 2 sieht die Möglichkeit vor, eine Ausnahmegenehmigung für ein Schlachten ohne Betäubung, also das Schächten, zu erteilen. Damit kann den Bedürfnissen von Angehörigen bestimmter Religionsgemeinschaften im Geltungsbereich dieses Gesetzes entsprochen werden.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1. Die Prüfung der Erlasslage ist noch nicht abgeschlossen. Sie soll vorerst ausgesetzt werden, da sich der EuGH mit dem Thema des generellen Verbotes der betäubungslosen Schlachtung, also des Schächtens, befassen wird. Im Frühjahr 2019 hat der belgische Verfassungsgerichtshof hierzu entsprechende Klagen gegen Dekrete der Regierung Flandern und Wallonien ausgesetzt und dem Europäischen Gerichtshof Fragen zur Vorabentscheidung vorgelegt. Die Entscheidung des EuGH wird auch für Deutschland als Mitgliedstaat und damit für Niedersachsen maßgeblich sein. Der EuGH wird die Frage zu beantworten haben, ob ein generelles Verbot der Schlachtung von Tieren ohne Betäubung auch für

das rituelle Schlachten nach muslimischem und jüdischem Ritus mit der EU-Grundrechtecharta vereinbar ist. Solange der § 4 a Abs. 2 Nr. 2 des Tierschutzgesetzes gültig ist, sind den Ländern für ein Verbot der Erteilung von Ausnahmegenehmigungen rechtlich die Hände gebunden.

Zu Frage 2. Die Rechtslage, also das Tierschutzgesetz, sowie die niedersächsische Erlasslage haben sich von 2018 zu 2019 nicht verändert. Die Prüfung erfolgte wie in den Vorjahren durch die zuständige Vorortbehörde. Bei der Entscheidung über die Erteilung einer Ausnahmegenehmigung ist auch das Ergebnis der Besprechung der Landesregierung mit den Religionsgemeinschaften eingeflossen. Vor Ort ist seitens der zuständigen Behörde konkret auf die Alternative der Elektrokurzzeitbetäubung eingegangen und verwiesen worden. Mit der Elektrokurzzeitbetäubung kommen wir aus meiner Sicht sowohl den Belangen von Religionsgemeinschaften als auch den Belangen des Tierschutzes entgegen.

Zu Frage 3. Die Landesregierung wird zunächst die Entscheidung des EuGH abwarten. Im Übrigen verweise ich auf die Antwort zu Frage 1.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Zusatzfragen liegen nicht vor, sodass ich die Aussprache eröffne. - Auch zur Aussprache liegen keine Wortmeldungen vor, sodass ich diese Frage schließen kann.

Wir behandeln jetzt

**b) Wald im Umbruch - Unterstützung für Wiederaufforstung?** - Anfrage der Fraktion der CDU - [Drs. 18/4478](#)

Sie wird vorgetragen von dem Abgeordneten Helmut Dammann-Tamke.

(Beifall bei der CDU - Unruhe)

- Wir werden erst fortfahren, wenn Ruhe eingekehrt ist. Ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen, die dieser Frage nicht folgen wollen, den Plenarsaal zu verlassen. Alle anderen bitte ich um Aufmerksamkeit.

Bitte, Herr Kollege Dammann-Tamke, beginnen Sie!

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Wald im Umbruch - Unterstützung für Wiederaufforstung?

Viele Waldflächen in Niedersachsen sind von Sturmschäden und Borkenkäferbefall sowie von zu geringen Niederschlagsmengen betroffen. Über die Schadensausmaße berichtete u. a. die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* am 11. August 2019:

„Fast eine Million gefällt Bäume, 7 000 Fußballfelder Freifläche, Hunderte Millionen Euro Schaden: Niedersachsen erlebt ein neues Waldsterben.“

Die Aufarbeitung der Schadflächen und die Bewältigung der Kalamitäten ist für die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer eine Herausforderung. Der Holzmarkt ist durch das Überangebot an Rundholz gestört - einige Sortimente sind nicht mehr absetzbar -, und die Holzerlöse reichen vielfach nicht mehr aus, um eine Wiederaufforstung zu standörtlich angepassten und stabilen Wäldern zu finanzieren.

(Unruhe)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment, bitte, Herr Kollege! - Bevor Sie Ihre Fragen stellen, bitte ich ein letztes Mal den Herrn Kollegen Hillmer und andere um Aufmerksamkeit.

(Sebastian Lechner [CDU] spricht mit Rainer Fredermann [CDU])

- Herr Kollege Lechner!

Bitte!

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie unterstützt die Landesregierung die Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer bei der Bewältigung der aktuellen Waldschadens- bzw. Waldschutzsituation?

2. Beabsichtigt die Landesregierung angesichts der eingangs geschilderten Lage am Holzmarkt, die Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer bei der standörtlich angepassten Wiederaufforstung zu unterstützen?

3. In der öffentlichen Meinung wird als Lösungsansatz zur zukünftigen Walderhaltung die vermehrte Flächenstilllegung gefordert. Wie steht die Landes-

regierung in der jetzigen Situation zu einem solchen Ansatz?

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU sowie Zustimmung von Sebastian Zinke [SPD])

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet Frau Landwirtschaftsministerin Otte-Kinast. Bitte, Frau Ministerin!

**Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Verehrte Damen und Herren! Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer erleben aktuell den flächenhaften Verlust insbesondere von Fichtenbeständen, die unter der größten Borkenkäferkalamität der letzten Jahrzehnte leiden. Hinzu kommen zunehmend Schäden an Kiefern-, Buchen- und Eichenwäldern. In meiner Amtszeit bin ich mehrfach vor Ort gewesen und habe mich über die Schadensausmaße und deren Folgen informiert. Nach derzeitigem Stand rechne ich mit einer kalamitätsbedingten Freifläche von 10 000 ha allein für den Privatwald inklusive Genossenschaftswald und dies mit steigender Tendenz.

In den öffentlichen Wäldern, insbesondere im Harz, im Solling und in Südniedersachsen, ist mit einer ähnlich hohen Fläche zu rechnen. Das Aufkommen an Kalamitätsholz durch Dürre und Schädlinge liegt für das Jahr 2019 bisher waldbesitzartenübergreifend bei etwa 2 Millionen m<sup>3</sup>. Ein Ende der Zunahme dieser Schadholzmenge ist derzeit leider nicht absehbar.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1. Im Haushalt des Landes wurden vorausschauend für das Jahr 2019 zusätzliche Haushaltsmittel in Höhe von 1,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Diese Finanzmittel stehen für geeignete, schnell greifende Maßnahmen zur Vorbeugung und Bekämpfung im Privatwald zur Verfügung.

Wir setzen diese Mittel für folgende Maßnahmen ein: 1 Million Euro nutzen wir als Soforthilfe für die Beschaffung von Sachmitteln wie Borkenkäferfallen und Borkenkäferlockstoffe sowie Pflanzenschutzmitteln für die Behandlung von Borkenkäferfangholzhaufen. Ich danke dem Finanzminister hier

noch einmal ausdrücklich für die Unterstützung bei dieser Ausnahmeregelung.

Darüber hinaus haben wir Anfang April als eines der ersten Bundesländer eine Schnellförderrichtlinie zum Waldschutz basierend auf einem neu gefassten GAK-Fördergrundsatz veröffentlicht. Diese neu gefasste Richtlinie enthält die am dringendsten benötigten Fördertatbestände und wirkt in Kombination mit den Sachmitteln für eine effektive Borkenkäferbekämpfung.

Eine Besonderheit in Niedersachsen ist der geförderte Einsatz von beschulten Hilfskräften zur Früherkennung der Borkenkäferschäden. Für diese Maßnahmen stehen uns 1,202 Millionen Euro GAK-Mittel zur Verfügung. Erwähnen möchte ich, dass es uns durch Umschichtungen in der GAK gelungen ist, für diese Maßnahmen bisher rund 4,4 Millionen Euro zu bewilligen. Weitere Anträge über 1,1 Millionen Euro sind in der Bearbeitung.

Ebenfalls eine Besonderheit ist die kurzfristige Entwicklung einer Borkenkäfer-Handy-App zur digitalen Erfassung der Borkenkäferbefallsherde als Grundlage für ein nachfolgendes schnelles Einleiten von Gegenmaßnahmen. In einem nächsten Schritt werden wir die Fördermaßnahmen der Waldschutzrichtlinie an die besondere Situation anpassen und erweitern.

Zu Frage 2. Wie Sie richtigerweise darstellen, ist der Holzmarkt durch das Überangebot empfindlich gestört. Die Holzerlöse fehlen unseren Waldbesitzern für die nun wichtige und richtige Investition in den Wald der Zukunft. Ich sehe es als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe an, die Waldbesitzer bei der Wiederaufforstung der geschädigten Wälder zu unterstützen.

In dieser Situation ist es unerlässlich, die geschädigten Wälder rasch wieder mit stabilen, widerstandsfähigen, klimaresilienten Laub- und Nadelbäumen in Mischung aufzuforsten. Wir werden dabei unser Regierungsprogramm LÖWE+ nutzen. Dieses bietet mit den neuen Anbauempfehlungen, die auf wissenschaftlicher Basis erarbeitet und auf klimatische Veränderung ausgerichtet sind, eine sehr gute Grundlage. Konkret heißt das, dass wir noch in diesem Jahr unsere Richtlinie, die auf dem Fördergrundsatz „Extremwetterfolgen“ basiert, anpassen werden. Wir werden in diese die neue klimaangepasste Zuordnung der Waldentwicklungstypen einbinden und die Fördervorgaben speziell auf die Wiederaufforstung von Kalamitätsflächen ausrichten.

Zu Frage 3. Niedersachsen bringt sich zur Umsetzung der Ziele der nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt umfassend ein, indem 10 % unserer landeseigenen Waldflächen der Flächenkulisse der Natürlichen Waldentwicklung (NWE) unterliegen. Dem hinzurechnen müssen wir meines Erachtens auch die Flächen vieler Waldeigentümer, insbesondere privater, die im Rahmen der Eigenbindung ihren Wald unbewirtschaftet lassen. Grundsätzlich bin ich aber der Auffassung, dass der genannte Anteil ausreichend ist, da sich Nutzung und Schutz in der Regel auf gleicher Fläche realisieren lassen und eine Nutzung vielfach sogar zum Erhalt unserer strukturreichen Wälder erforderlich ist.

Niedersachsens Wälder liefern uns nachhaltiges, heimisches Holz. Zudem kommen die Niedersächsische Kohlenstoffstudie aus 2017 sowie zahlreiche wissenschaftliche Bewertungen zu dem Ergebnis, dass ein bewirtschafteter Wald mehr zum Klimaschutz beiträgt als Wald, der ausschließlich einer natürlichen Entwicklung überlassen ist. Klar ist, ein aus der forstlichen Nutzung genommener oder auch ein nicht bewirtschafteter Wald setzt in seiner Alters- und Zerfallsphase den in den Bäumen gebundenen Kohlenstoff erneut in die Atmosphäre frei. Zusätzlicher Kohlenstoff kann nicht mehr eingelagert werden.

Der wichtige Klimaschutzbeitrag des Forst- und Holzsektors kann also nur gewährleistet werden, wenn produktive Wälder gesichert und die Potenziale durch eine nachhaltige Bewirtschaftung zum Klimaschutz genutzt werden. Hierzu zählen eine Erhöhung der stofflichen Holznutzung und des Anteils langlebiger Holzprodukte, die Steigerung des Einsatzes von Altholz und der Kaskadennutzung sowie eine Erhöhung der Holzbauquoten in Wohn- und Industriebauten.

Meine Damen und Herren, ich lade Sie alle ein, Ende September zur Calenberger Straße zwischen dem MU und dem ML zu kommen, um zu sehen, was man aus Holz so alles schaffen kann.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

(Beifall bei der CDU sowie Zustimmung bei der SPD und von Jörg Bode [FDP])

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Kollege Meyer. Bitte!



**Christian Meyer (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Angesichts der Tatsache, dass Sie eben erklärt haben, dass es bei der Flächenstilllegung von 10 % bleibt, frage ich die Landesregierung, ob sie damit dem Fraktionsvorsitzenden der CDU, Herrn Toepffer, mit seinen Aussagen, den Harz in der Kernzone mit nicht heimischen Baumarten aufzuforsten, die rote Karte zeigt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Meyer. - Für die Landesregierung antwortet Ihnen Frau Landwirtschaftsministerin Otte-Kinast.

(Unruhe)

- Ich darf um Ruhe bitten! Herr Kollege Siebels, Herr Kollege Nacke!

**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Meyer - - -

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Moment, bitte, Frau Ministerin! Sie sollen hier die Aufmerksamkeit des gesamten Hauses haben.

Bitte, beginnen Sie!

**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Meyer, im Nationalpark Harz gibt es Richtlinien, was dort aufzuforsten ist. Die Richtlinien stehen für uns als Landesregierung fest. Von daher verstehe ich Ihre Frage nicht in Gänze.

(Beifall bei der CDU - Christian Meyer [GRÜNE]: Weil Herr Toepffer gefordert hat, das zu ändern!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Frau Kollegin Meyer zu Strohen. Bitte!

**Anette Meyer zu Strohen (CDU):**

Verehrte Präsidentin! Meine Frage ist: Der Förderansatz F des GAK-Rahmenplanes des Bundes, der ja jetzt neu überarbeitet worden ist, sieht auch

die Möglichkeit der Förderung der Waldbrandvorsorge vor. Vor dem Hintergrund, dass wir in Niedersachsen zwei sehr trockene Sommer hatten, stelle ich die Frage: Beabsichtigt die Niedersächsische Landesregierung bzw. das Ministerium eine entsprechende Förderung?

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Bitte, Frau Ministerin Otte-Kinast!

**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Förderung der Waldbrandvorsorge ist für das nächste Jahr vorgesehen. Der Mitteleinsatz kann zurzeit noch nicht genau beziffert werden, da wir in diese Richtlinie auch die Ergebnisse der Waldbrandexpertenkommission des MI, die Ende des Jahres vorliegen werden, aufnehmen wollen. Schon jetzt steht aber fest, dass uns die Waldbrandvorsorge in Zukunft intensiver beschäftigen wird als bisher. Wir haben es mit Blick auf die besondere Betroffenheit der Länder Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen in einer Besprechung am 23. August 2019 auch schon angedacht. Diesem Thema werden wir in den Planungen und auch beim Aufbau der Wälder höchste Aufmerksamkeit widmen.

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die zweite und damit letzte Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Kollege Dr. Mohrmann. Bitte!

**Dr. Marco Mohrmann (CDU):**

Sehr geehrte Frau Ministerin, vielen Dank für Ihre Ausführungen. Ich möchte fragen, ob für eine standortgerechte Wiederbewaldung ausreichend natürliches Saat- und Pflanzgut zur Verfügung steht.

Danke schön.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Mohrmann. - Es antwortet Ihnen Frau Ministerin Otte-Kinast.

**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Mohrmann, forstliches Saatgut ist ein Naturprodukt. Die Sa-

menproduktion unserer Bäume kann im Gegensatz zu Landwirtschaft und Gartenbau nicht durch begleitende Maßnahmen wie z. B. Bewässerung gefördert werden. Auch geeignetes Saat- und Pflanzgut steht nicht unbegrenzt zur Verfügung. Die Wiederbewaldung der neu entstandenen Freiflächen - wir reden hier über eine Fläche von 25 000 Fußballfeldern - wird sich über mehrere Jahre hinziehen. Diese Zeit müssen wir nutzen, um ausreichendes und staatlich kontrolliertes Saat- und Pflanzgut standortgerechter Baumarten zu ernten und anzuziehen. In diesem Prozess befinden wir uns derzeit, unterstützt durch unsere forstliche Versuchsanstalt in Göttingen und auch mithilfe des Waldbeirates.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die zweite und damit letzte Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Abgeordneter Meyer.

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass Hessen mit seiner schwarz-grünen Regierung fast 200 Millionen Euro und dass Thüringen 500 Millionen Euro für die Wiederaufforstung angekündigt haben, frage ich, ob ich es richtig verstanden habe, dass die einzigen Mittel, die im niedersächsischen Landeshaushalt zusätzlich gekommen sind, die 1,5 Millionen Euro für die Borkenkäferbekämpfung sind - also weniger als 1 % dessen, was Hessen einstellt - und dass für die Wiederaufforstung null Euro Landesgeld eingeplant sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das kann auch der Finanzminister beantworten!)

- Herr Meyer, Sie wissen, dass die Landesregierung selbst entscheidet, wer antwortet. Es antwortet Ihnen Frau Landwirtschaftsministerin Otte-Kinast. Bitte!

**Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Frau Präsidentin! Herr Meyer, für das nächste Jahr haben wir Landesmittel in Höhe von 11 Millionen

Euro eingeplant. Dabei geht es auch um die Käfer. Wie viele Mittel das Land Niedersachsen für die Wiederaufforstung bereitzustellen hat, wird sich genau im Monat September klären. Ich denke, wir sind alle gespannt auf den 20. September, wenn das Klimakabinett über Maßnahmen und Finanzen sprechen wird.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Landesgeld: Null!)

Am 25. September - - -

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment, bitte, Frau Ministerin! - Herr Kollege Meyer, Sie haben die Frage gestellt,

(Christian Meyer [GRÜNE]: Nach Landesgeld!)

und die Ministerin antwortet Ihnen. Da gebieten es der Respekt, die Höflichkeit und der Anstand, dann auch zuzuhören.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Bitte, Frau Ministerin!

**Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Am 20. September wird in Berlin das Klimakabinett zu Maßnahmen und Finanzen sprechen. Am 25. September gibt es einen Waldgipfel bei Frau Klöckner, bei dem genau über diese Zahlen zu sprechen sein wird. Am 27. September sind alle Agrarministerkollegen in Mainz, um auch dort über die Verteilung der Gelder für den Wald zu beraten.

Wir können heute noch nicht sagen, wie unsere Kofinanzierung im Land Niedersachsen aussehen wird. Was ich heute sagen kann, ist, dass wir in Niedersachsen unsere Waldbesitzer nicht alleine lassen werden. Wir werden das Geld zur Verfügung stellen. Wir können heute noch nicht sagen, in welcher Höhe. Wir werden über GAK-Mittel reden. Es wird wahrscheinlich auf eine 60:40-Finanzierung hinauslaufen; 40 % werden Landesmittel sein.

Es tut mir leid, dass ich Ihnen an dieser Stelle noch keine Summe nennen kann. Ich weiß nur, dass es Geld geben wird. Diese Mittel werden wir in Niedersachsen dann auch kofinanzieren haben.

(Beifall bei der CDU und SPD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt Herr Kollege Grupe. Bitte!

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Ministerin, da wir in unseren Wäldern viele versauerte Standorte haben, frage ich Sie: Welche Mittel haben Sie vorgesehen, um eine Gesundungskalkung vorzunehmen? Ansonsten machen Wiederaufforstungs- bzw. Umforstungsmaßnahmen sicherlich keinen Sinn.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet Ihnen Frau Ministerin Otte-Kinast. Bitte!

**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Verehrter Hermann Grupe, wir haben jährlich 8 Millionen Euro Landesmittel für die Waldkalkung eingestellt, die auch jedes Jahr voll abgerufen werden.

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage für die AfD-Fraktion stellt der Abgeordnete Wirtz. Bitte!

**Stefan Wirtz (AfD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass wir jetzt schon mehrere Angaben zu Verlustflächen gehört haben, ausgedrückt in Fußballfeldern oder in Millionen Kubikmetern, frage ich die Landesregierung: Wie viel Hektar Waldfläche sind tatsächlich durch den trockenen Sommer 2018 und die Sturmereignisse verloren gegangen?

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet Ihnen Frau Ministerin Otte-Kinast.

**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die betroffene Fläche im Privatwald beträgt 10 000 ha

und die im Landeswald betroffene Fläche ebenfalls 10 000 ha. Insofern sprechen wir hier von 20 000 ha - leider mit steigender Tendenz.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die zweite Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt Herr Kollege Grupe. Bitte!

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Ministerin, viele Waldbesitzergemeinschaften sind in der Situation, dass sie nicht einmal mehr die Wälder beräumen können. Deswegen meine Frage: Haben Sie Mittel vorgesehen - und wenn ja, welche -, um hier den ersten Schritt zu finanzieren?

Vielleicht habe ich zuvor nicht exakt gefragt: Wie viele Mittel haben Sie bei den Landesforsten für die Kalkung vorgesehen? War das ein Zuschuss für die Privatwälder, als Sie von Zuschüssen sprachen, oder betraf das die Landesforsten?

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet Ihnen Frau Ministerin Otte-Kinast.

**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Verehrter Hermann Grupe, zum Räumen der Flächen: Wir verhandeln gerade mit der NBank über eine Landesbürgschaft, um die Privatwaldbesitzer in diesem Bereich zu unterstützen.

Was die Kalkung angeht, können die Privatwaldbesitzer über GAK-Mittel an diese Gelder kommen. Die Landesforsten bezahlen das aus Eigenmitteln.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor, sodass ich die Aussprache eröffne. Wir beginnen mit Herrn Kollegen Dammann-Tamke, CDU-Fraktion. Bitte, Herr Kollege!

(Beifall bei der CDU)

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Was haben der Wald und die Finanzwirtschaft gemeinsam? - Zugegeben etwas abstrakt: die Sparkasse. Denn während wir die Sparkasse, den allgemeinen Regularien der Fi-

nanzwirtschaft unterliegend, einem theoretischen Stressszenario aussetzen, steht der von unseren Altvorderen gern als „Sparkasse“ bezeichnete Wald seit dem Herbst 2017 in einem realen Stressszenario. Da waren zunächst Orkantiefs wie beispielsweise „Kyrill“ und „Friederike“, und ab dem Frühjahr 2018 begann die bis heute anhaltende Dürreperiode, in deren Folge das für den Wald verfügbare Wasser in den meisten Regionen Niedersachsens zu einem knappen Gut wurde.

Natürlich trat mit der Trockenheit ein weiterer Stressfaktor hinzu: hohe Temperaturen, extreme Sonneneinstrahlung und hohe Verdunstungsraten.

Als Folge einer explosionsartigen Vermehrung von Waldschädlingen - hier sei nur beispielhaft aus der Familie der Borkenkäfer der Kupferstecher genannt - haben wir Waldkalamitäten, haben wir Waldbilder, die selbst den Laien auf diese prekäre Situation aufmerksam machen.

Jetzt kommen sie auf die Bühne der Talkshows in unserer Republik oder in die Social Media, die Besserwisser dieser Republik, die ein über Jahrhunderte angewachsenes Fachwissen unserer Förster infrage stellen.

Es war ein Förster namens von Carlowitz, der den heute so gern inflationär benutzten Begriff der Nachhaltigkeit zu Beginn des 18. Jahrhunderts geprägt hat.

Doch zurück zu den Besserwissern und Schlawmeiern, die jetzt um die Ecke kommen und u. a. vergessen haben, dass die sogenannten Monokulturen, von denen wir in Niedersachsen angeblich viel zu viele haben, im Moment Bestände sind, die ein Alter von ca. 70 bis 90 Jahren aufweisen und im Gros ein Zeugnis unserer jüngeren Geschichte sind. Denn sie sind damals als Folge der Reparationshiebe, die Deutschland nach dem verlorenen Krieg durchführen musste, aufgeforstet worden. Damals war es der Stand der Wissenschaft und auch der Beratungen, dies standortangepasst insbesondere mit Monokulturen und allen voran mit Nadelbäumen zu tun.

Seit Beginn der 90er-Jahre, seitdem wir in Niedersachsen das LÖWE-Programm - Langfristige Ökologische Waldentwicklung - haben, werden in Niedersachsen ausschließlich nur noch Mischwälder gefördert.

Die regierungstragenden Fraktionen haben die enormen Herausforderungen für die Waldbesitzer und Förster frühzeitig erkannt. Wir haben bereits zum Haushalt 2019 über Änderungsanträge im

Einzelplan 09 mehr Mittel für die Aufarbeitung der Schäden bzw. für Prävention bereitgestellt. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, bei den Haushaltsberatungen zum Haushalt 2019 habe ich jedoch keinerlei Haushaltsansätze Ihrerseits zu dieser Thematik hier im Landtag erkennen können.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Unter anderem durch Umschichtung ist es gelungen, im laufenden Jahr 2019 die Hilfen für die Waldbesitzer und für die Abarbeitung der Kalamitäten im Lande Niedersachsen auf über 14 Millionen Euro zu steigern. Ich möchte allen Beteiligten in der Landesregierung für diesen Kraftakt ausdrücklich danken.

Ich möchte aber insbesondere auch allen danken, die in diesem Bereich Holz- und Forstwirtschaft seit anderthalb Jahren im Krisenmodus arbeiten. Ich nenne die Waldbesitzer mit ihren Familien, ich nenne die Forstwirte und die Auszubildenden, die sich für den Beruf des Waldarbeiters entschieden haben und die seit anderthalb Jahren im Krisenmodus arbeiten.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich nenne ich auch die Förster, die Lkw-Fahrer, die für die Abfuhr verantwortlich sind, die Sägewerksunternehmen und die Mitarbeiter in den Sägewerken. Alle rund um das Cluster Holz in Niedersachsen arbeiten seit anderthalb Jahren im Krisenmodus und haben den Dank von uns allen und insbesondere dieses Hauses verdient.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD  
- Glocke der Präsidentin)

- Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin.

Wie die Ministerin angedeutet hat, wird es für uns in den Haushaltsberatungen die Herausforderung schlechthin sein, die Mittel, die der Bund über den Klimaschutzfonds beantragt hat, diese 800 Millionen Euro, in Form einer GAK mit 40 % Landesmitteln kofinanzieren.

Angesichts der enormen Herausforderungen würde ich mir wünschen - der Wiederaufbau klimastabiler Ökosysteme im Wald wird eine Generationenaufgabe sein -, dass wir in dieser Frage zu einem breiten Konsens in diesem Hause kommen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Kollege Meyer.

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Dammann-Tamke, ich freue mich sehr, dass die Landesregierung heute bestätigt hat, dass der 2017 unter der alten Landesregierung erarbeitete Waldkonsens mit 40 Verbänden - u. a. mit den Umweltverbänden NABU und BUND; aber auch die Waldbesitzer gehören dazu - weiterhin steht, nämlich, wie wir unseren Wald in Niedersachsen - den öffentlichen wie privaten Wald - ökologisch umbauen, und dass Forderungen, wie sie im „Sommerloch“ noch Herr Toepffer erhoben hat - das muss man erwähnen; er hat in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* ja mehrfach Interviews mit dem Tenor gegeben, man müsse im Nationalpark Harz, in der Kernzone, mit nichtheimischen Baumarten jetzt zwingend aufforsten - vom Tisch sind. Ich bin der Ministerin sehr dankbar, dass sie heute gesagt hat, dass diese Forderung völlig absurd ist.

Es bleibt dabei: Ein Nationalpark ist ein Nationalpark und keine Forstfläche, die man irgendwie nutzen kann und will. Das zeigte im Sommer einmal mehr, wie unfachlich der Fraktionsvorsitzende Toepffer da wieder einmal vor sich hin geredet hat.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Kollege Meyer, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dammann-Tamke zu?

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Gerne.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Bitte, Herr Kollege! - Die Zeit wird natürlich gestoppt.

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Genau.

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Vielen Dank, Herr Kollege Meyer.

Angesichts der verheerenden Bilder im Harz, die wir alle vor Augen haben, insbesondere angesichts von Fichtenwäldern, die nahezu zu 100 % vom Borkenkäfer bzw. Kupferstecher dahingerafft worden sind, habe ich eine fachliche Frage an Sie.

Wie soll im Harz - der Harz war in der Vergangenheit im Wesentlichen eine Fichten-Monokultur - in Zukunft ohne menschliches Zutun auf diesen Flächen ein stabiles Ökosystem mit einer breiten Palette an Mischwäldern entstehen?

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Herr Meyer!

**Christian Meyer (GRÜNE):**

Vielen Dank für die Frage. Vielleicht sollten Sie einmal hinfahren. Ich war mit der Kollegin Frau Staudte erst kürzlich im Nationalpark Harz. Sie müssen vielleicht noch einmal das Konzept des Nationalparks studieren. Er ist nämlich nicht stillgelegt, sondern in den letzten Jahren wurden Hunderte Millionen Buchen in den niederen Lagen im Nationalpark aktiv gepflanzt - finanziert vom Land, vom Umweltministerium -, um den Umbau hinzubekommen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

- Jetzt hören Sie doch mal zu!

Herr Toepffer hat gefordert, in der Kernzone des Nationalparks aufzuforsten. Aber es gibt einen Beschluss, bis 2020 auch den Rest des Nationalparks Harz zu einer Naturentwicklungszone zu machen, weil jetzt die Buchen unter den Fichten hervorkommen. Dass die Fichten dort gerade von den Borkenkäfern angefressen wurden, sterben und umfallen, gehört zur Umwandlung, damit dort ein standortgerechter heimischer Buchenwald entsteht. Es wird nicht gefordert, dort aufzuforsten. Deshalb wäre es unsinnig, im Nationalpark jetzt zusätzliche Aufforstungsprogramme in der Kernzone durchzuführen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Redezeit lief hier weiter ab; das gehörte aber eben noch zur Beantwortung der Frage.

Mich hat es ja enttäuscht, dass der Kollege Toepffer zwar in der Zeitung wieder gefordert hat, dass es in Niedersachsen Hilfen für private Waldbesitzer für die Aufforstung ihrer geschädigten Waldflächen geben muss. Da bleibt es dabei: In dem Haushalt, den Sie vorgestern vorgestellt haben, hat Herr Hilbers Mittel für eine Borkenkäferbekämpfungssammelbestellung in Höhe von 1,5 Millionen Euro zusammengekratzt. Aus Landesgeld - danach

hatte ich gefragt - sind 0 Euro für Hilfen für private Waldbesitzer vorgesehen.

Schauen Sie nach Hessen, ein schwarz-grün regiertes Land! Dort stellen Ministerpräsident Bouffier und Ministerin Hinz 200 Millionen Euro für den Wiederaufbau des Waldes zur Verfügung. Ich lese Ihnen das im Einzelnen vor: 5 Millionen Euro für Soforthilfe für private und kommunale Waldbesitzer, 2 Millionen Euro für einen Härtefallfonds für Verkehrssicherungsmaßnahmen, 4 Millionen Euro zur Unterstützung von Holzvermarktungsorganisationen - alles Landesgeld! 30 Millionen Euro gibt es zusätzlich für die HessenForst, die dortigen Landesforsten. Zusätzlich gibt es Gelder für den Ausgleich des Verlusts, den es dort genauso wie hier gibt.

Aber Sie wollen den Landesforsten nicht mehr Geld geben, damit in unseren Landeswäldern die Schäden beseitigt werden können und um einen ökologisch stabilen Mischwald mit heimischen Baumarten aufzuforsten. Sie warten vielmehr auf die Bundesgelder. Die Ministerin hat hier noch einmal erklärt, dass es einen Waldgipfel mit Frau Klöckner geben wird. Wenn der Bund Geld gibt, ist es ja wohl selbstverständlich, dass wir das in Niedersachsen gegenfinanzieren und ausgeben.

Aber, anders als andere Bundesländer - ich bleibe dabei -, macht Niedersachsen fast nichts mit eigenen Mitteln. Beispielsweise in Thüringen hat Herr Ramelow in einer rot-rot-grünen Koalition 500 Millionen Euro zur Rettung der thüringischen Wälder versprochen. In Niedersachsen gibt es bis auf diese Borkenkäfersammelaktion aber nichts. Das ist betrüblich.

Wir müssen sowohl im Landeswald als auch im privaten Wald etwas tun. Wir haben hier am Dienstag über das Klimagesetz geredet. Wir haben darüber geredet, wie wichtig Holz auch als Kohlenstoffspeicher ist. Dann ist es nicht nur wichtig, die Bauordnung zu ändern, damit der Bau mit Holz erleichtert wird, sondern dann ist es auch wichtig, dass wir mehr in unsere heimischen Wälder investieren. Da heißt es aufseiten der Landesregierung, der Ministerin und des Finanzministers leider: Fehlanzeige!

Wir brauchen ein massives Waldrettungsprogramm auch in Niedersachsen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Meyer. - Das Wort hat nun für die SPD-Fraktion Herr Kollege Hausmann. Bitte!

**Karl Heinz Hausmann (SPD):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Klimawandel ist spürbar und sichtbar angekommen. Ich glaube, darüber müssen wir in diesem Hause nicht mehr streiten. Sturm, Hitze, Dürre, Käfer: 2,8 Millionen Festmeter Holz müssen außerplanmäßig in den Landesforsten geerntet werden. Dazu kommen weitere 6 Millionen Festmeter bei den privaten und Genossenschaftsforsten.

Bäume vertrocknen, verlieren Nadeln und Laub: Die Ausmaße des Borkenkäferbefalls werden deutlich sichtbar. Durch den Sturm „Friederike“ im Jahre 2018 und durch die Trockenheit der Sommer 2018 und 2019 sowie den damit verbundenen Schädlingsbefall durch die Borkenkäfer sind in den niedersächsischen Wäldern große Freiflächen entstanden. Die Niedersächsischen Landesforsten sprechen, wie wir gehört haben - ich wiederhole es -, von 10 000 ha Freifläche und die privaten und Genossenschaftsforsten ebenfalls von 10 000 ha freier Forstfläche. Durch den weiteren Borkenkäferbefall wachsen diese Schäden täglich weiter an.

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, viele Eigenschaften, die der Wald bietet, zeigen uns, dass der Wald für uns lebenswichtig ist. Ein Hektar Wald - das möchte ich hier noch betonen - bindet 10 t CO<sub>2</sub>, filtert bis zu 50 t Ruß und Staub pro Jahr, liefert 23 t Sauerstoff im Jahr, speichert 1 500 m<sup>3</sup> Wasser im Jahr, und man könnte noch weitere Eigenschaften nennen.

Um es an der CO<sub>2</sub>-Bindung deutlich zu machen: 2018 wurden in Deutschland 866 Millionen t Klimagase in die Atmosphäre geblasen. Für Niedersachsen entspricht das, wenn man es herunterrechnet, einem Anteil von ungefähr 80 Millionen t. Davon speichern allein unsere Wälder 10 Millionen t. Daran sehen wir, wie wichtig unsere Wälder sind und der Erhalt unserer Wälder ist.

Unsere Wälder sind krank, und wir sind verpflichtet, sie wieder gesund zu pflegen.

Darüber hinaus liefern unsere Wälder nachweislich Rohstoffe und sind auch Naherholungsgebiete. Neben diesen genannten gibt es viele weitere gute Gründe, den Wald zu schützen und zu erhalten.

Was tut die Landesregierung? - Dazu ist schon etwas gesagt worden. Ich könnte es vorlesen,

möchte aber nicht alles vorlesen. Ich möchte zumindest auf meine Zahlen eingehen: Der Ansatz für Waldschutzmaßnahmen betrug einmal 1,2 Millionen Euro. Die Ministerin hat ihn dankenswerterweise auf 3,8 Millionen Euro aufgestockt und hat weitere - so habe ich es gelesen - 2,8 Millionen Euro zugesagt.

Ferner haben wir über die Bundesmittel - GAK-Mittel - gesprochen. Ich meine, die Aufgabe, den Wald zu retten, ist nicht nur eine Landesaufgabe; sie ist auch eine Bundesaufgabe. Wenn wir GAK-Mittel bekommen - uns wird hier immer wieder vorgeworfen, dass wir uns das vom Bund bezahlen lassen -, müssen wir Mittel für eine Kofinanzierung aufbringen, die nicht unerheblich sind.

Ich glaube, diese Kofinanzierung kommt auch. Von daher gehen die Forderung und die Frage, was das Land an der Stelle tut, in die falsche Richtung. Denn das Land tut eine ganze Menge, um den Wald zu retten.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

Vor dem Hintergrund des Klimawandels hat sich inzwischen eine 16-köpfige Gruppe mit Experten der Niedersächsischen Landesforsten und der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt zusammengefunden, um die Grundlagen zur Baumartenwahl komplett zu überarbeiten. Heraus kam ein Konzept, das die veränderten Wasserhaushalte, die Standortwasserbilanz und die Klimaveränderung mit ihrer Wirkung auf die Wälder einbezieht. Es ist eine tolle Sache, dass hier schon gearbeitet und nicht nur abgewartet wird. Hier wird schon etwas getan! Denn ohne weiteres Konzept aufzuforsten, ist, glaube ich, auch nicht der richtige Weg.

2018 und 2019 wurden auch von den Landesforsten nur geschädigte Bäume aus den Wäldern entnommen. Es wurden also keine gesunden Bäume geschlagen. 130 000 Festmeter Holz wurden in Nass- und Trockenlager eingelagert. Ich möchte mich an der Stelle ganz herzlich bedanken. Wer die Nachrichten in den Waldzeitungen liest, wird feststellen, dass gerade die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei den Landesforsten sehr intensiv daran arbeiten und sich Gedanken darüber machen. Das finde ich toll. Auch ich habe mir die Trockenlager im Harz angesehen

(Glocke der Präsidentin)

und muss sagen: Das ist eine ganz tolle Geschichte!

(Zustimmung bei der SPD)

Die Landesforsten haben im Jahr 2018 fast 5 Millionen kleine Bäume in unseren Wäldern neu gepflanzt.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Sie müssen zum Schluss kommen, Herr Kollege!

**Karl Heinz Hausmann (SPD):**

Ich bin gleich fertig. Letzter Satz.

Weil die entsprechende Forderung aufgestellt worden ist: Diese Pflanzungen setzten sich zu zwei Dritteln aus Laubbäumen und zu einem Drittel aus Nadelbäumen zusammen.

Ich möchte zum Schluss kommen, weil die Redezeit abgelaufen ist. Auch ich möchte allen Beteiligten ganz herzlich für ihren großen Einsatz danken und hoffe natürlich auch, dass wir in Zukunft - wir werden uns ja auch unter den nächsten beiden Tagesordnungspunkten mit dem Thema Wald befassen - zusammenkommen. Grundsätzlich, auch wenn man Ihre Anträge liest, sind wir nicht weit auseinander.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Wirklich Ihr letzter Satz, Herr Hausmann!

**Karl Heinz Hausmann (SPD):**

Nur bei dem Weg ist ein Unterschied zu sehen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Nun hat Herr Kollege Grupe das Wort für die FDP-Fraktion.

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es in unseren Wäldern mit einer extremen Situation zu tun, an die sich auch altgediente Forstleute in diesem Ausmaß nicht erinnern können. Durch ein Zusammentreffen von Witterungsextremen und einer explosionsartigen Insektenvermehrung - der Borkenkäfer - wurden unsere Wälder in einem leider überhaupt noch nicht absehbaren Umfang geschädigt. Da sind wir alle uns sicherlich einig. Deswegen sollten wir uns auch einig sein, dass das in der Tat eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist und wir aufgerufen sind, hier zusammenzurücken und mit den Experten draußen die bestmöglichen Wege zu finden.

Meine Damen und Herren, der Kollege Dammann-Tamke hat völlig zu Recht von Hunderten von Millionen gesprochen, was die Schäden in unseren niedersächsischen Wäldern angeht. Deswegen können die von Ihnen hier genannten Zahlen, Frau Ministerin, ja nur die allerersten Anfänge darstellen.

Wir haben in den Privatwäldern die Situation, dass sich die Menschen der Problematik hilflos gegenübersehen. Die Konten sind geplündert. Die privaten Waldbesitzer und Genossenschaften sehen sich nicht einmal mehr in der Lage, Schadensbegrenzung zu betreiben - was wirklich tragisch ist -, also das Holz herauszuholen und entsprechend zu behandeln, um die Kalamität überhaupt erst einmal einzudämmen.

Meine Damen und Herren, man muss sich vor Augen führen: Die Nässe 2017 - ich habe extra noch einmal nachgefragt, als Herr Birkner und ich im Harz waren, wo wir in der Landwirtschaft wie im Forst im Sumpf standen - hat bereits zur nachhaltigen Schädigung der Wurzeln geführt. Die extreme Dürre hinterher in den schon geschädigten Wäldern hat dann dem Borkenkäfer - so habe ich es verstanden - das Werk leicht gemacht. Ein Zusammentreffen von Extremen hat also zu dieser extremen Situation geführt.

Deswegen habe ich Sie, Frau Ministerin, auch nicht zufällig nach den Kalkungsmaßnahmen gefragt. Denn das ist ein ganz entscheidender Bestandteil der Vorsorge - wie uns die Experten immer wieder sagen -, um die Böden in Ordnung zu bekommen. Sie haben mir daraufhin auf Nachfrage geantwortet, dass das in den Landesforsten aus Eigenmitteln bestritten wird, also keine Extragelder ausgewiesen sind.

Wir hatten Sie im April 2019 gefragt: Wann und in welchem Umfang wurden seit 2009 in den Niedersächsischen Landesforsten Kalkungen vorgenommen? - Ich kann Ihnen zusammengefasst sagen: Von 2009 bis 2013 - da war mein Parteifreund, der viel zu früh verstorbene Hans-Heinrich Sander Umweltminister - wurden 18 500 ha in den Niedersächsischen Landesforsten gekalkt. Die weiteren Zahlen sind: 2014 null, 2015 null, 2016 null, 2017 null, 2018 null. Das sind die Gesundungskalkungen, die die Landesforsten vornehmen. Damit müssen wir uns dringend auseinandersetzen. Das muss dringend grundsätzlich geändert werden. Hier ist sicherlich nicht ordnungsgemäß gewirtschaftet worden. Hier sind sicherlich Versäumnisse, die als Erstes aufgearbeitet werden müssen,

um zukünftigen Kalamitäten zu begegnen. Wiederaufforstungen auf Böden, die versauert sind - welche Baumarten auch immer gepflanzt werden; wir werden gleich dazu kommen -, machen keinen Sinn. Wir müssen erst einmal sehen, dass wir auch hier unsere Hausaufgaben machen, damit dann die Maßnahmen, die sehr, sehr teuer werden, die in die Hunderte von Millionen gehen werden, überhaupt Erfolg haben können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Grupe, darf ich Sie bitten, kurz dazubleiben? Herr Kollege Dammann-Tamke hat darum gebeten, eine Frage stellen zu dürfen. Ich wollte Sie nicht unterbrechen.

**Hermann Grupe (FDP):**

Gerne.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Bitte, Herr Kollege!

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe.

Sie haben mit der Erwähnung des ehemaligen Umweltministers Hans-Heinrich Sander den Eindruck erweckt, dass es einen unmittelbaren politischen Einfluss auf die Anstalt öffentlichen Rechts der Niedersächsischen Landesforsten dahin gehend gäbe, dass ihnen vorgeschrieben werde, wie viele Kalkungen sie zu vollziehen hätten. Geben Sie mir dahin gehend recht, dass es mit der Selbstständigkeit der Niedersächsischen Landesforsten als Anstalt des öffentlichen Rechts in die unternehmerische Freiheit der Anstalten gelegt ist, zu entscheiden, wie viel Kalk sie einsetzen und ob sie überhaupt kalken wollen?

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Aber es gibt schon so etwas wie eine Fachaufsicht!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Herr Grupe!

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank, Herr Kollege Dammann-Tamke. Da es sich damals um eine schwarz-gelbe Regierung handelte, sehe ich den rein sachlichen Hintergrund Ihrer Frage.



(Heiterkeit bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Ich denke, dass eine Landesregierung schon einen Rahmen dafür setzt, wie sich auch eine solche Anstalt bewegen kann. Es ist dann schon eine Frage, ob diese Anstalten zusätzlich Geld zugewiesen bekommen, weil man die genannte Maßnahme für wichtig hält, oder ob diese Anstalten etwa Geld an das Land abzuführen haben. Insofern werden Sie den Zusammenhang sicherlich genauso erkennen wie ich.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Grupe. - Nun hat für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Wirtz das Wort.

**Stefan Wirtz (AfD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Seit dem Sommer 2018 bis jetzt sind bundesweit 110 000 ha Waldfläche verloren gegangen durch die unmittelbaren Folgen der Dürre, des Insektenbefalls, des Windbruchs, der Sturmschäden und durch ähnliche Folgeschäden, die aus der Trockenheit resultieren - wie wir hören, mit steigender Tendenz.

Ein großer Interessenverband hat bereits - die Zahl wurde ja schon verwendet - von mehreren Hundert Millionen Euro gesprochen, die allein für die Räumung und Wiederaufforstung dieser Schadflächen notwendig wären. Es gibt sogar Angaben von bis zu 2 Milliarden Euro, die notwendig wären.

Wir hier in Niedersachsen - das haben wir auch gehört - haben insgesamt 20 000 ha verloren - zu gleichen Teilen in den Staats- und Genossenschaftsforsten. In den Privatforsten waren es 10 000 ha. Die Privaten halten etwas mehr als die Hälfte der Waldfläche. Deshalb ist diese Relation hier leider auch plausibel.

Wir sollten aber im Auge behalten: Es gibt in Niedersachsen - Niedersachsen ist mit 25 % Waldfläche sogar eher unterdurchschnittlich bewaldet - 1,2 Millionen ha Wald. Verloren gegangen sind uns in 18 Monaten 1,6 %. Wir können es uns natürlich nicht alle 18 Monate, also alle anderthalb Jahre leisten, 1,5 % unseres Waldes zu verlieren. Das wäre ein Prozess, den wir aufhalten müssen. Wir müssen an dieser Stelle sehr wachsam sein, soll-

ten aber nicht in Hysterie, Alarmismus oder sogar Populismus verfallen.

(Lachen bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Der große Waldverband, von dem ich gesprochen habe, sieht die Wiederaufforstung von 110 000 ha in mehreren Schritten vor. Der erste Schritt muss sein, 11 000 ha wiederzugewinnen. Das ist gerade etwas mehr als die Hälfte dessen, was wir in Niedersachsen verloren haben. Er rechnet dafür mit Kosten in Höhe von etwa 65 Millionen Euro. In der Relation sind die 1,5 Millionen, die hier schon öfter im Gespräch waren, natürlich nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, den wir bis jetzt leisten. Aber wer muss leisten?

Wir sind jetzt schon wieder bei Begriffen wie Waldsterben und Kalkungen. Das alles haben wir schon einmal gehört. Die älteren Semester werden sich erinnern: Waldsterben und dagegen kalken, das hatten wir schon vor 30 Jahren. Die Wirkung dieser Kalkungen war damals umstritten. Wir hatten gerade einen schwarz-gelben Fachdialog, wonach doch bitte diejenigen, die das fachgerecht beurteilen können, auch über Kalkungen entscheiden sollten. Wir haben gehört: Gekalkt wird gar nicht so viel, zumindest nicht in den letzten Jahren. Also ist da zumindest der fachliche Blick schon auf dieses Thema gefallen. Wir sollten auch da keine Vorgaben machen, die wir hier gar nicht durchsetzen können.

Der Wald ist wichtig für uns: Er ist ein Luftverbesserer. Er ist ein Arbeitgeber. Es wird schon fleißig - und das fast unbemerkt von der Öffentlichkeit - viel Arbeit geleistet, um die Schäden auszugleichen, die seit 2018 aufgetreten sind. Der Wald ist für uns alle ein wichtiges Naherholungsgebiet. Er ist wichtig für die Artenvielfalt. Und was die Landesforsten angeht, werden - das muss ich auch dazu sagen - die berüchtigten Monokulturen schon lange nicht mehr begünstigt. Seit den 90er-Jahren werden Mischwälder auf Landesforstflächen gefördert. Es wurde schon längst vorweggenommen - ein Redner hat es schon erwähnt -: Die Förster haben die Nachhaltigkeit erfunden. Dieser Begriff ist schon sehr viel älter als das, was jetzt gerade politisch opportun und in Mode ist.

Ökonomische Fehlentscheidungen kommen auch im Wald immer wieder vor. Deshalb sind Verluste nicht immer vermeidbar. Es gibt auch Richtlinien, die gegen überraschende, gegen katastrophale Schäden und Verluste ausgerichtet sind. Wir müssen sagen: Wer den Wald bewirtschaftet, ist auch

ökonomisch verantwortlich. Das gilt auch für die Privaten. Dennoch sind diese Förderprogramme so ausgelegt, dass sie bis zu 80 % der Kosten übernehmen - jedenfalls derjenigen, die überhaupt anerkannt sind. Ich glaube, das ist schon sehr viel, was Niedersachsen da leistet und auch weiter leisten wird. Ich denke, wir sind da nicht ganz so schlecht aufgestellt, wie es jetzt hier auch aus - sagen wir mal - publikumswirksamen Gründen gern dargestellt wird. Die FDP hat sich hier auf den Zug gesetzt: Irgendetwas mit Wald zieht immer. - Wir werden das in den nächsten Anträgen ja auch noch erleben.

Danke sehr.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Fragestunde für diesen Tagesordnungsabschnitt beendet.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 40 und 41 vereinbarungsgemäß zusammen auf

Tagesordnungspunkt 40:

Erste Beratung:

**Niedersachsens Wälder für die Zukunft wappnen!** - Antrag der Fraktion der FDP - [Drs. 18/4492](#)

Tagesordnungspunkt 41:

Erste Beratung:

**Wald im Klimastress: Naturnahen Waldumbau beschleunigen, Dialog über die Zukunft des Waldes fördern** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/4481](#)

Zur Einbringung erteile ich Frau Kollegin Staudte von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort. Bitte, Frau Kollegin!

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir können nahtlos an die Debatte und Fragestunde gerade eben anschließen.

Mich hat gerade etwas gewundert, dass sehr häufig die Worte Trockenheit, Sturm usw. fielen. Wir müssen aber doch die Wahrheit aussprechen, dass der Klimawandel in den norddeutschen Wäldern angekommen ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Seien wir realistisch: Es wird nicht bei diesen ein, zwei Jahren bleiben. Wir werden immer wieder mit solchen Situationen konfrontiert sein. Es wird darauf hinauslaufen, dass wir in Zukunft nicht mehr darüber debattieren, wie man mit dem Wald Geld verdienen kann, sondern wie man ihn überhaupt noch erhalten kann.

Wir sind natürlich etwas skeptisch, wenn wir hören, dass nicht gerade viel Geld - nur 1,5 Millionen Euro - bereitgestellt worden ist.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:  
14 Millionen Euro, Frau Kollegin!)

Auch der Verweis auf die Bundesmittel macht uns etwas nervös. Denn bei den Dürrehilfen für die Landwirtschaft hat der Einsatz dieser Landesregierung schon einmal überhaupt nicht geklappt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da hatte Niedersachsen die größten Schäden, pro Betrieb wurde dann aber am wenigsten ausgezahlt.

Man konnte schon zu Ostern ahnen, welchen Verlauf dieses Jahr nehmen wird. Viele Bäume schlagen nicht mehr aus. Bei den Birken fiel das zuerst auf. Aber es hat sich fortgesetzt.

Wir als Grünen-Fraktion haben die letzten Monate dazu genutzt, um mit vielen Förstern, Waldbesitzern und anderen Naturschützern in den Dialog zu kommen. Wir haben in vielen unterschiedlichen Regionen Niedersachsens den Wald besucht.

Am eindrücklichsten fand ich - neben den Schäden im Wald, neben den vertrockneten Bäumen - die Niedergeschlagenheit der Försterinnen und Förster.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ja!)

Wir haben von der Forstgewerkschaft gehört, dass besonders viele ältere Förster sich in diesem Jahr dazu entschlossen haben, die Frühverrentung zu beantragen. Das ist erschreckend.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ja!)

Es ist nachvollziehbar, dass Menschen, die sich ihr ganzes Berufsleben für den Wald eingesetzt haben, es nicht ertragen können, zuzusehen, wie ihr Wald stirbt.

Der Begriff „Waldsterben“ bringt zum Ausdruck, dass es hier nicht um Kahlschläge geht, nicht - wie gestern beim Thema Brasilien - um Brandrodung, sondern dass es sich um einen Prozess handelt. Im Moment können wir nicht mehr tun als zusehen.

Keiner kann schon sagen, wie wir reagieren müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch kein Wissenschaftler kann sagen, welches Klima wir hier in 30 Jahren haben werden.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ja!)

Denn es gibt unterschiedliche Szenarien, je nachdem, wie die Menschheit sich verhält: Werden wir noch die Kurve kriegen? Werden wir die Klimaerwärmung bei etwa 2 °C halten können? Oder wird es stärkere Schäden geben? Oder potenzieren sich die Entwicklungen gar, und es geht irgendwann nur noch um das blanke Überleben?

Weil wir nicht sagen können, welches Szenario Realität wird, können wir heute auch noch nicht hundertprozentig sagen, welche waldbaulichen Entscheidungen getroffen werden müssen, welche Baumarten sich durchsetzen. Es ist eben nicht so wie in der Landwirtschaft, wo man jedes Jahr neu entscheiden kann, was man anbaut - abgesehen vom Obstbau, in dem die Planungszeiträume auch länger sind.

Wir sollen heute Entscheidungen fällen, wie der Wald in 30, 40 oder 70 Jahren aussehen soll. Das ist ausgesprochen schwierig. Deswegen finde ich es richtig, dass wir beides haben: auf der einen Seite Naturdynamikflächen, die Kernzone des Nationalparks z. B., wo wir jetzt beobachten können, wie die Natur selber reagiert, und auf der anderen Seite den Wirtschaftswald, wo man durchaus auch Versuche mit anderen Baumarten wird anstellen müssen.

Wir möchten aber betonen: Es geht hier nicht darum, jetzt überall die nicht heimische Douglasie, mit der man in den letzten Jahren viel Geld verdient hat, anzubauen. Wir müssen unseren Blick etwas weiten und gucken, wo in Europa es vielleicht heimische Baumarten in anderen Variationen gibt - vielleicht mit etwas wachsigeren, dickeren Blättern, mit schwächerer Verdunstung -, die hier angebaut werden können, z. B. die Esskastanie aus Frankreich.

Aber es wird nicht die eine Lösung geben. Wir müssen zu einer Risikostreuung kommen, weil wir eben nicht wissen, welches Szenario Realität wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eines wissen wir aber auf jeden Fall: Wir brauchen einen radikalen Klimaschutz, wenn wir unseren Wald überhaupt in der jetzigen Form erhalten wol-

len. Es kann auch sein, dass wir in den naturbelassenen Flächen, in den Wildnisflächen, feststellen werden: Da wachsen trotzdem dieselben Baumarten, aber die Bäume werden nicht mehr so wahnsinnig hoch, weil dazu die Feuchtigkeit im Wald nicht mehr ausreicht. - Womöglich müssen wir uns von unserem Bild des Hochwaldes verabschieden. Das wäre natürlich eine dramatische Entwicklung.

Wir wissen, dass wir mehr Feuchtigkeit im Wald brauchen. Das betrifft auch das Thema „Bewässerung in der Landwirtschaft“.

(Glocke der Präsidentin)

Wenn der Wald von landwirtschaftlichen Flächen umgeben ist, hat es natürlich Auswirkungen auf den Wald, wenn dort der Grundwasserspiegel durch zu starke Beregnung sinkt.

Wir brauchen mehr Humusaufbau im Wald. Auch das Thema „Entwässerungsgräben im Wald“ müssen wir ganz schnell angehen.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Sie müssen zum Schluss kommen, Frau Kollegin.

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Danke. - Der Wald braucht mehr Wasser und mehr Feuchtigkeit als bisher.

Wir haben im Antrag unterschiedlichste Punkte aufgeführt, die ich jetzt nicht mehr vortragen kann.

Ich hoffe auf eine intensive Beratung und auch auf eine Expertenanhörung. Es kann nicht sein, dass - wie beim Thema Waldbrand - nur noch um schriftliche Stellungnahmen gebeten wird. Wir müssen dieses Thema diskutieren. Denn nur gemeinsam können wir zu einem Erkenntnisgewinn kommen -

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Letzter Satz!

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

- und die richtigen Entscheidungen treffen.

Ich danke Ihnen.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Ebenfalls zur Einbringung erhält jetzt Herr Kollege Grupe, FDP-Fraktion, das Wort. Bitte, Herr Grupe!

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann nahtlos an das bereits Gesagte anschließen. Die Situation in unseren Wäldern ist absolut dramatisch. Wir müssen ganz neu denken, ohne vielleicht zu kritisieren, was Generationen vor uns getan haben, die, z. B. als der Harz nach dem Kriege völlig abgeholzt war, schnell Maßnahmen ergriffen haben. Aber wir müssen auf jeden Fall daraus lernen, wie es in Zukunft anders gemacht werden muss.

Wenn wir über heimische Baumarten, über angepasste Baumarten reden, stellt sich sofort die spannende Frage, welche Baumarten das sein sollen, ob man Bäume aus anderen Regionen braucht. Die Experten sagen uns: Nein, es geht im Wesentlichen um die Arten, die schon bei uns sind. Aber auch da gibt es gravierende Unterschiede: von welchen Standorten sie stammen, welche Sortierung da vorgenommen wird. Da kann man eben nicht einfach Fichten aus Skandinavien und Kiefern aus der Heide nehmen. Die Bäume müssen vielmehr an den Standort passen. Da liegt eine große Aufgabe vor uns: umzuforsten und nach heutigen ökologischen Erkenntnissen wiederaufzuforsten.

Meine Damen und Herren, das ist leichter gesagt als getan. In den Privatgenossenschaften sind die Reserven regelrecht erschöpft. Wenn wir das Thema in den Landesforsten wirklich ernsthaft aufgreifen wollen - das müssen wir -, stehen sehr große Summen - Hunderte Millionen Euro - zur Debatte.

Meine Damen und Herren, die Wälder sind ausgezeichnete Klimaschützer. Die ganze Welt - nicht nur wir in Niedersachsen und in Deutschland - diskutiert über den Klimawandel. Deswegen gibt es zu einer Erneuerung unserer Wälder nicht die geringste Alternative. Durch Photosynthese, Biomassezuwachs, Humifizierung und Akkumulation von stabilen Humusvorräten in den Mineralböden speichern die Wälder und Waldböden große Mengen an CO<sub>2</sub>. Sie sind deswegen unverzichtbar, wenn wir die CO<sub>2</sub>-Problematik in den Griff bekommen wollen.

Deswegen müssen wir sehr kurzfristig Antworten auf die Fragen finden, die uns die Privatwaldbesitzer stellen und die wir in den Landesforsten zu lösen haben.

Meine Damen und Herren, spätestens seit der Studie der ETH Zürich sollte jedem klar geworden

sein, welche unersetzliche Funktion die Wälder in dieser Frage haben.

Nun wollen wir ja - das hoffe ich jedenfalls - sachlich an die Thematik herangehen. Herr Kollege Wirtz, Sie meinen, jetzt habe die FDP den Wald für sich entdeckt, und sie wolle damit lediglich Aufmerksamkeit für sich erregen: Ich weise das von mir. Wir sehen das als eine sehr ernste Aufgabe an. Wenn Sie aber durch die Lande ziehen und ein Bundestagsabgeordneter von Ihnen bei Fachtagungen erklärt, man müsse die Bundeswehr einsetzen, um die Wälder zu beräumen, dann habe ich keine Lust, noch weiter mit Ihnen über Alarmismus oder Populismus zu reden.

Den haben Sie ganz allein für sich gepachtet. Solche Äußerungen brauchen wir hier überhaupt nicht.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Gegensatz dazu möchte ich mich - auch wenn wir uns sicherlich nicht in allen Detailfragen einig sind - sehr für den nachdenklichen Beitrag von Frau Staudte bedanken, die, wenn ich es richtig verstanden habe, nicht für sich in Anspruch genommen hat, zu bestimmen und zu sagen, wie wir das jetzt alles genau zu machen haben. Denn wir wissen gar nicht, wie sich das entwickelt. Wir brauchen die Experten. Wir müssen uns als Politik zurücknehmen, wir müssen die Aufgabe in die Bevölkerung hinein transportieren, damit jedem klar wird, welche Aufgabe hier vor uns steht.

Eine kleine Differenz haben wir sicherlich, Frau Staudte: Ich finde, man sollte auch nichts ausschließen. Ich habe von den heimischen Baumarten gesprochen. Für sie ist es klar. Aber die Douglasie ist auch seit über 100 Jahren bei uns heimisch. Man sollte sie mit einbeziehen. Sie ist kein Allheilmittel, aber sie gilt als sehr robust und widerstandsfähig und kann auf bestimmten Standorten mit Sicherheit eine Hilfe sein. Wir müssen durchaus auf Wirtschaftlichkeit achten, wenn wir diese Herkulesaufgabe auch in finanzieller Hinsicht stemmen wollen.

Des Weiteren müssen wir darüber diskutieren - wir sind dafür -, dass wir leistungsfähige Wirtschaftswälder erhalten und neu aufbauen, leistungsfähig in Bezug auf die Erträge, aber leistungsfähig auch in ökologischer Hinsicht, in Bezug auf die Klimabilanz, auf die Stabilität usw. Deswegen brauchen wir ein breites Spektrum.

Über die Kalkung haben wir eben schon sprechen können. Seit dem Jahr 2014 wurde in den Landeswäldern nicht mehr gekalkt. Das muss unbedingt und sehr kurzfristig grundlegend geändert werden, da die Wurzeln auf versauerten Böden von vornherein stark geschädigt werden. Die Kalkung ist eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Wiederaufforstung.

Ich will aber, da wir weltweit über den Klimawandel sprechen - das haben wir in diesem Haus schon andiskutiert -, auch sagen: Wir müssen uns um die weltweiten Zusammenhänge kümmern. Wenn in Brasilien - ich will es einmal so sagen - Nutzungskonflikte bestehen - das muss man den Kollegen dort ja auch zugestehen - und die Weltgemeinschaft der Meinung ist, dass der Wald für das Klima so wichtig ist, wie er es ist, dann müssen wir in der Entwicklungshilfepolitik, bei internationalen Verträgen darüber reden, dass sich die Weltgemeinschaft beteiligt. Hier können wir die Lunge der Welt nicht ersetzen. Die Leistungsfähigkeit der Wälder in den Tropen und Subtropen ist um ein Mehrfaches höher als in unseren Breitengraden oder nördlich davon. Auch das müssen wir mit einbeziehen. Wir müssen unsere Hausaufgaben vor Ort machen, gar keine Frage, und das vorbildlich, aber wir müssen auch im weltweiten Zusammenhang denken, damit wir das Klima bestmöglich schützen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Dammann-Tamke das Wort.

(Beifall bei der CDU)

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Bevor ich zu meiner eigentlichen Rede komme, sage ich zu Frau Staudte und auch in Richtung der AfD: Hier wird immer wieder davon gesprochen, dass Niedersachsen lediglich 1,5 Millionen Euro zur Verfügung stelle.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ursprünglich!)

Zur Klarstellung: In Niedersachsen fließen 14,169 Millionen Euro in diesem Jahr in den Bereich der Forstwirtschaft.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Zusätzlich!)

- Die zusätzlichen Mittel - Ihr Zwischenruf ist ja berechtigt, Frau Kollegin Staudte - werden durch unseren Antrag, aufgrund der Politischen Liste im Rahmen der Haushaltsplanberatungen 2019, zur Verfügung gestellt. Das haben die regierungstragenden Fraktionen auf den Weg gebracht. Bei den Oppositionsfraktionen: geschlossen Fehlanzeige! - Nehmen Sie das einmal zur Kenntnis: Wir haben das Thema schon erkannt, da haben Sie noch auf Bäumen geschlafen.

(Beifall bei der CDU - Anja Piel [GRÜNE]: Was ist denn das für ein Niveau? Wollen Sie ernst genommen werden oder Krawall machen? Das ist ja lächerlich!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Dammann-Tamke, achten Sie bitte auf Ihre Wortwahl!

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Ja.

Ich will jetzt zum eigentlichen Thema kommen. Denn ich glaube, der Konsens ist bei diesem Thema größer, als wir alle annehmen.

Es liegen zwei Entschließungsanträge, von der FDP und von der Grünen, vor. Ich kann heute schon seitens der regierungstragenden Fraktionen ankündigen, dass wir relativ kurzfristig einen eigenen Entschließungsantrag vorlegen werden.

(Anja Piel [GRÜNE]: Wenn Sie es auch einmal tun und nicht immer nur ankündigen würden! - Miriam Staudte [GRÜNE]: Auf den Antrag warten wir seit einem Jahr! - Gegenruf von der CDU: Das stimmt doch gar nicht! - Unruhe)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Liebe Kollegen und Kolleginnen, ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit! Herr Dammann-Tamke hat jetzt das Wort. Sie haben alle Redezeit und die Möglichkeit, hier vorn vom Rednerpult aus Ihre Meinung kundzutun.

Jetzt fahren Sie bitte fort!

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Meine Damen und Herren, in der überwältigenden Fläche bestehen die niedersächsischen Wälder aus Wirtschaftswäldern. Der Wirtschaftswald und die Stabilisierung des Ökosystems Wald sind keine Gegensätze, sondern bedingen sich gegenseitig.

**(Vizepräsident Bernd Busemann übernimmt den Vorsitz)**

Der Waldbesitz in Niedersachsen ist kleinstrukturiert und mehrheitlich, zu knapp 60 %, in den Händen von Privatwaldbesitzern oder Genossenschaften. 45 % der Waldfläche sind in Bezug auf die Eigentumsverhältnisse der Größenklasse bis 20 ha und davon ist wiederum die Hälfte der Größenklasse bis 5 ha zuzuordnen. Der Wald in Niedersachsen ist also in den Händen vieler Familien, die über Generationen hinweg ihrer Verantwortung für diesen Wald gerecht geworden sind, mit ihrem eigenen Kapital gewirtschaftet und ganz nebenbei und parallel dazu all die Gemeinwohlleistungen für unsere Gesellschaft zur Verfügung gestellt haben.

(Zustimmung bei der CDU)

Schauen wir auf die Ausgangssituation, so besteht Konsens hier im Haus: Unsere Wälder sind derzeit schwer geschädigt. Einige sprechen vom Waldsterben 2.0. Auch habe ich in diesem Haus weitgehend Konsens darüber vernommen, dass die Waldbesitzer auf Hilfe hoffen dürfen.

Kommen wir zu den Zielen, von denen ich auch glaube, dass trotz des hitzigen Beginns meiner Rede weitgehend Konsens besteht, Frau Kollegin Staudte.

Wir haben und wir brauchen stabile, klimabeständige Wälder. Wir brauchen Wälder, die das Potenzial der CO<sub>2</sub>-Senke möglichst ausschöpfen. Wir brauchen Wälder, die Gemeinwohlleistungen erbringen, beispielsweise Naherholung oder Trinkwasserneubildung. Wir brauchen Wälder, welche Fauna und Flora erhalten und ein stabiles Ökosystem Wald darstellen. Wir brauchen Wälder, die dem Wirtschaftsbeitrag im Cluster Holz in der Größenordnung von 15 Milliarden Euro jährlich allein für das Land Niedersachsen gerecht werden. Und wir brauchen Wälder, die dem Nachhaltigkeitsprinzip unterliegen.

Ich glaube, was diese Ziele betrifft, haben wir sehr schnell Konsens in diesem Haus. - Soweit, so gut. Die Gewichtung der einzelnen Ziele untereinander bzw. gegeneinander führt erfahrungsgemäß dazu,

dass wir den breiten politischen Konsens am Ende des Tages doch nicht erzielen.

Seitens der CDU-Fraktion möchte ich ein paar Ziele vorgeben, die für uns wichtig sind und für die wir uns in der Debatte und in dem weiteren Beratungsverfahren einsetzen werden.

Erstens. Der Zukunftswald in Niedersachsen ist ein Mischwald, und er ist primär und in der überwältigenden Fläche ein Wirtschaftswald.

Zweitens. Wir müssen das Spektrum der Baumarten öffnen. Angesichts der Herausforderungen durch den Klimawandel darf es keine Scheuklappen in Bezug auf neue Baumarten geben.

Drittens. Wir brauchen eine Saatgutoffensive. Unsere Baumschulen müssen zukünftig eng kooperieren. „Wir müssten aufforsten“, ist leicht gesagt. Aber derzeit bestehen in unseren Baumschulen überhaupt nicht die Kapazitäten, um das entsprechende Saatgut schnell zur Verfügung zu stellen.

Viertens. Wir brauchen zumindest in der mittelfristigen Betrachtung deutlich mehr Personal. Ich spreche von ausgebildeten Forstwirten, von Waldarbeitern, Auszubildenden, und natürlich spreche ich auch von Förstern. Denn unser Personalbestand im Bereich der Forstwirtschaft in Niedersachsen ist nicht darauf ausgerichtet, diese enormen Herausforderungen, denen wir uns derzeit gegenübersehen, abzuarbeiten. Wir brauchen mehr Personal.

Fünftens. Wir brauchen eine politische Offensive für den Baustoff Holz. Die Vorzüge des Baustoffs Holz sind insbesondere in klimapolitischer Hinsicht einzigartig und unschlagbar.

Sechstens. Wir brauchen eine auf Jahre angelegte finanzielle Unterstützung unserer Waldbesitzer, eine politische Diskussion dahingehend, dass die vielfältigen Gemeinwohlleistungen unserer Waldbesitzer zukünftig eventuell doch auch über den Rückfluss aus CO<sub>2</sub>-Zertifikaten belohnt werden. Denn der Wald ist das Instrument schlechthin, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen.

Siebtens. Wir benötigen ein vereinfachtes, unbürokratisches Antragsverfahren. Ich habe von den Förstern gerade jüngst vernommen: Staatliche Mittel zu bekommen, ist das eine, aber sie an den betroffenen Waldbesitzer zu bringen, ist eine Herausforderung. Das ist insbesondere eine Herausforderung, weil wir, wie ich eingangs schon gesagt habe, einen kleinstrukturierten Waldbesitz haben.

Es geht um 1,4 oder 1,8 ha. Diese Waldbesitzer geben sich nicht mit Bürokratie ab.

Da muss im Zweifel der Förster die Anträge machen. Unsere Förster sind aber keine Verwaltungskräfte, die irgendwelche Papiere ausfüllen, sondern sie sollen ihrer Ausbildung entsprechend im Wald arbeiten.

Achtens und auch ganz wichtig: Wir brauchen eine weitere Stärkung unserer Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt.

(Glocke des Präsidenten)

Sie ist im nordwestdeutschen Raum einzigartig. Sie hat eine bundesweit hohe Reputation und Anerkennung. Das ist ein Juwel und ganz, ganz wichtig in der Frage des Umgangs mit dem Klimawandel.

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Herr Kollege, bitte kommen Sie zum Ende!

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Ich freue mich auf die politische Debatte. Das Thema liegt nicht nur auf unserem Tisch, sondern steht im Fokus der gesellschaftspolitischen Debatte. Wir alle sind aufgefordert, die richtigen ersten Schritte in Bezug auf das, was unsere Wälder für die Waldbesitzer, aber auch für den Klimawandel leisten können, einzuleiten.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Dammann-Tamke. - Es gibt auf Ihre Rede den Wunsch nach einer Kurzintervention. Frau Staudte, ich erteile Ihnen für 90 Sekunden das Wort.

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Zur Art und Weise des Dialogs möchte ich wirklich appellieren: Wir brauchen einen Austausch. Gegenseitige Vorwürfe sind hier, glaube ich, absolut fehl am Platze.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um auf einige Punkte noch mal genauer einzugehen. Sie sagten z. B., der Wald als CO<sub>2</sub>-Senke muss genutzt werden. Es hieß bisher immer, wenn viel eingeschlagen wird, wenn viel Licht in den Wald kommt, dann wächst dort sehr viel Biomasse nach. Aber die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass

gerade an diesen Stellen nicht viel nachgewachsen ist, weil es einfach zu trocken und zu hell war und es zu viel Sonne gab.

Deshalb, glaube ich, müssen wir sehr tief in die Debatte gehen und uns auch darüber verständigen, welche Konsequenzen wir wirklich aus dem ziehen, was wir erlebt haben. Das betrifft auch die Ausbildung der Försterinnen und Förster und aller, die mit dem Wald zu tun haben. Ich glaube, dass man da den gesamten Aspekt des Klimawandels noch mal stärker beleuchten muss und auch zu einem Austausch mit anderen Bundesländern kommen muss.

Womit Sie recht haben, ist der Zeitdruck. Ich fände es gut, wenn wir zumindest - das steht auch in unserem Antrag - dazu kämen, z. B. diese Tendenz in den Landesforsten, die Reviere immer weiter zu vergrößern, endlich zu stoppen. Alle arbeiten im Wald am Limit und haben irre Überstundenkonten. Ich glaube, das wäre ein erster Punkt, an dem wir was bewirken können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ansonsten teile ich zum Thema Holz usw. Ihre Einschätzung. Auch dass Ökosystem-Dienstleistungen künftig wahrscheinlich finanziert werden müssen, ist richtig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Der angesprochene Kollege Dammann-Tamke möchte erwidern. Anderthalb Minuten für Sie.

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Herr Präsident! Frau Kollegin Staudte, was die Stärkung des Personals angeht, waren meine Ausführungen, glaube ich, eindeutig. Da haben wir mit Sicherheit schon den Konsens.

Was das Thema CO<sub>2</sub>-Senke angeht, habe ich gesagt, wir müssen dafür sorgen, dass der Wald sein Potenzial im Hinblick auf die CO<sub>2</sub>-Senke ausschöpft. Klar ist: 45 % des Kohlenstoffs sind im Waldboden und 50 % sind in Form von Biomasse oberhalb des Bodens im Holz eingelagert.

Wir können den Wald sich selbst überlassen. Ökosysteme - und wir haben einen relativ schnellen Kreislauf - bringen im Hinblick auf CO<sub>2</sub>-Senke nur eingeschränkt was. Wir können das Holz nutzen, um es für Wärmenutzung einzusetzen und damit Energie aus anderen Quellen wie beispielsweise

Heizöl oder Erdgas einzusparen. Auch da hätten wir dann einen Effekt. Aber den besten Effekt haben wir, wenn wir den Wertstoff Holz in Form von Baustoff nutzen.

Das beste Beispiel, was jeder nachvollziehen kann - auch der Laie -: Der Dachstuhl eines historischen Gebäudes ist im Zweifel 200, 300 oder 400 Jahre alt. Dieses CO<sub>2</sub> ist über Jahrhunderte in diesem Baustoff Holz eingelagert und gespeichert. Deshalb müssen wir zu einem ausgewogenen Verhältnis zwischen einem stabilen Ökosystem Wald und der Nutzung der Wälder kommen.

Aber - ich habe es gesagt - die überwältigende Fläche des Landes Niedersachsen wird sich in Zukunft waldmäßig als Wirtschaftswald darstellen. Wenn wir da einen Konsens finden, haben wir doch schon einen prima Auftakt für diese Debatte.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Dammann-Tamke. - Es folgt jetzt für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Karl Heinz-Hausmann. Herr Hausmann, ich erteile Ihnen das Wort.

**Karl Heinz Hausmann (SPD):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Wenn man als einer der Letzten spricht, kann man sich eigentlich auch auf das berufen, was gesagt wurde. Ich möchte das, was Herr Dammann-Tamke gesagt hat, unterstreichen. Er hat die wichtigen Maßnahmen aufgezählt. Dem können wir uns anschließen. Ich kann mich auch dem anschließen, dass wir einen Änderungsantrag oder einen eigenen Antrag einbringen werden. Dazu sage ich aber nachher noch etwas.

Wir tragen eine große Verantwortung dafür, dass unsere Wälder auch künftig und dauerhaft die multifunktionalen Interessen der Menschen erfüllen können. Grundlage hierfür bildet das niedersächsische Programm zu einer „Langfristigen Ökologischen Waldentwicklung“, das LÖWE-Programm. Das haben wir seit 1992. Das möchte ich noch mal betonen. Wir sind nicht mit den Entwicklungen im LÖWE-Programm stehen geblieben. Es wurde im September 2017 zum Programm LÖWE+ weiterentwickelt. Auch das müsste bekannt sein.

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, nun ist unser Wald krank und benötigt unsere Hilfe. Die Anträge, die vorliegen - von Bündnis 90/Die Grünen und von der FDP -, gehen zwar in die richtige Richtung, aber ich bin trotzdem der Meinung, dass es da einige Widersprüche gibt. Einigen Forderungen und Schilderungen, die Sie aufgezählt haben, kann ich nicht so ganz zustimmen.

Zum FDP-Antrag: Mit schnellen und direkten Hilfen soll ein umfangreiches Auf- und Umforstungsprogramm für den Privat- und Landeswald und den Kommunalwald sichergestellt werden. Ich glaube, wir haben das in den Gesprächen jetzt mitbekommen: Sofort in aller Hektik aufzuforsten, ist der falsche Weg. Wichtig ist erst einmal, festzustellen: Wie sind die Bodenbeschaffenheiten? Wie wird der Klimawandel in den nächsten 100 Jahren durchschlagen? - Alles, was wir heute pflanzen, muss auch in 100 Jahren noch Bestand haben; denn wir pflanzen den Wald nicht für fünf oder zehn Jahre. Wir pflanzen den Wald für 80 bis 100 Jahre oder vielleicht auch darüber hinaus. Dann müssen wir auch heute forschen. Dafür haben wir auch eine Forstliche Versuchsanstalt. Ich habe vorhin schon gesagt, es haben bereits erste Gespräche mit den Landesforsten stattgefunden. Es muss festgestellt werden: Wie können wir die Waldböden in Zukunft mit welchen Pflanzen, mit welchen Bäumen bepflanzen? - Das ist eine ganz wichtige Sache, die erst mal vorweg gehen muss.

(Zustimmung bei der SPD)

Was mir nicht so ganz gefällt, ist: Wir reden ja immer wieder von heimischen Baumarten. Da haben wir eine Baumart in unseren Wäldern, die wohl keine heimische Baumart ist. Ich habe gestern noch mal nachgeguckt und es ist wirklich so. Die Douglasie steht nirgendwo als heimische Baumart.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Richtig!)

Ich habe mal einen handwerklichen Beruf gelernt und habe mit Holz gearbeitet. Ich muss ganz ehrlich sagen, die Douglasie ist ein wahnsinnig tolles Holz. Sie lässt sich wahnsinnig gut bearbeiten und wird für bestimmte Zwecke auch dringend gebraucht. Das ist einfach so.

Wir haben ja nicht nur Wald als Erholungsgebiet, sondern wir haben ja auch Wirtschaftswald. Alle Hölzer, die wir hier in Deutschland brauchen und nicht anpflanzen, werden wir woanders einkaufen. Das ist auch eine logische Konsequenz.



Die Douglasie wird ja nicht so angepflanzt, dass wir große Douglasienwälder haben. Es ist ein ganz minimaler Teil. Die Douglasie mit in den Wald zu setzen - so haben mir auch Fachleute gesagt -, ist ganz toll. Es hilft dem Wald und auch der Entwicklung des gesamten Waldes, wenn die Douglasie da steht.

Ich finde es schade, dass die Douglasie hier so verteufelt wird. Ich finde, die Douglasie ist zumindest von der Holzart her ein schönes Holz. Ich würde dafür plädieren, dass wir auch die Douglasie in Maßen weiter anpflanzen.

Ansonsten müssen wir, wenn wir den Wald neu aufstellen - so hat mir die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt in Person von Professor Spellmann gesagt -, nicht auf andere Hölzer zurückgreifen. Wir müssen zwar an den Standorten andere Hölzer - andere heimische Hölzer - pflanzen, nicht unbedingt die, die gerade da gestanden haben, aber wir können unsere Wälder wieder mit heimischen Hölzern bepflanzen. Auch die Aussage habe ich mitbekommen.

Nun noch zu Aussagen im Antrag der Grünen: Sie reden da immer wieder - das gefällt mir natürlich auch nicht - von Monokulturen. Ich habe gerade gesagt, seit 1992 bewirtschaften wir den Wald nach LÖWE. Es werden keine Monokulturen mehr angepflanzt - schon lange nicht mehr und auch in der Zeit davor schon nicht mehr.

Die Monokulturen, die wir noch haben, stammen aus der Zeit von vor über 70 Jahren, und zwar aus den Reparationsaufforstungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Damals wurde alles weggenommen, und dann wurde aufgepflanzt. Es wurde genau das gemacht, was wir heute machen würden, wenn wir schnell aufpflanzen wollen: Es wurden die Hölzer gepflanzt, die da waren und die auch gebraucht wurden, und das waren Fichten.

Ich bitte darum, dass wir heute nicht immer nur über die Monokulturen sprechen, die wir noch haben. Die sind da. Die werden auch abgeerntet. Wenn neu bepflanzt wird, dann werden - das habe ich vorhin schon gesagt - zwei Drittel Laubbäume und ein Drittel Nadelbäume gepflanzt. Ich glaube, das ist der richtige Weg und auch das Ziel.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

Lassen Sie mich noch einen Punkt ansprechen, nämlich die Nr. 11 in dem Antrag der Grünen. Sie sprechen da von einer Vorbildfunktion und von einem sparsamen Umgang mit Rohstoffen und

mahlen die Verwendung von Recyclingpapier in der Verwaltung an. Das ist ein schöner Punkt. Aber ich glaube, viel wichtiger ist im Moment, wenn wir über den Wald, über das Waldsterben und vor allen Dingen über das viele Holz reden, das wir im Wald haben und das wir nicht verkaufen können, dass wir uns viel mehr Gedanken darüber machen - auch das ist schon gesagt worden -, wie wir den Wald und das Holz besser nutzen können. Da gibt es viele Möglichkeiten: Man kann Holzhäuser bauen. Man kann Träger und andere Dinge, die heute aus Stahl sind, aus Holz herstellen. Ich glaube, das sollten wir in den Vordergrund stellen, und deshalb fand ich es ein bisschen komisch, in dem Antrag etwas über die Nutzung von Recyclingpapier zu lesen.

Ich möchte zum Schluss kommen. Eine Bemerkung kann ich mir allerdings nicht verkneifen: Ich war ziemlich viel im Wald unterwegs und habe auch mit vielen gesprochen. Wenn ich jetzt aber diese Anträge lese, dann könnte man meinen, wir hätten gar nichts getan. Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Ich formuliere es einmal so: Sie haben Anträge geschrieben, und wir haben an Lösungen gearbeitet. So ist es nämlich gewesen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU - Karin Logemann [SPD]: Genau!)

Wir haben Gespräche mit Waldbesitzern, den Landesforsten und der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt geführt und die Wälder vor Ort besucht - sowohl die Privatwälder als auch die Landes- und Kommunalwälder. Ich glaube, das ist der richtige Weg.

Und auch wir werden - ich habe das angekündigt; Helmut Dammann-Tamke hat es auch angekündigt - noch einen Antrag zu diesem Thema vorlegen. Ich hoffe, dass wir dann Ihre Interessen gemeinsam mit einbeziehen können, und freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Möglicherweise sind Sie noch einmal gefordert; denn es gibt eine Kurzintervention vom Kollegen Grupe. Bitte sehr, Herr Grupe!

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Lieber Herr Kollege Hausmann, Sie haben in unserem Antrag einen Punkt kritisiert, wenn ich das richtig sehe, und gemeint, man sollte jetzt in gar keinem Fall mit Hektik vorgehen. Darüber sind wir uns völlig einig.

Auch wir haben Gespräche mit den Fachleuten vor Ort geführt, auch in Ihrer Region, im Harz. Sie können versichert sein: Die Experten wissen ganz genau, was in ihren Wäldern los ist. Die haben Konzepte, auch für die Zukunft. Wir Bauern denken ja schon in langen Zeiträumen. Aber beim Wald denkt man in Zeiträumen von Jahrzehnten. Das muss man auch; man kann ja nicht ständig die Wälder umforsten. Insofern ist da sehr viel Wissen vorhanden.

Was wir fordern, sind schnelle und direkt wirkende Hilfen, die dann bei den verschiedenen Maßnahmen gezielt eingesetzt werden.

Sie haben gemeint, wir hätten Anträge geschrieben, und Sie hätten Lösungen präsentiert. Die muss ich glatt überhört haben. Das können bisher nur Minilösungen sein. Ich drücke Ihnen die Daumen, dass da mehr kommt.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN - Miriam Staudte [GRÜNE]:  
Richtig!)

Wenn das der einzige Punkt ist, den Sie an unserem Antrag zu kritisieren haben - ich habe nichts weiter gehört -, dann wird es Ihnen gemeinsam mit den Kollegen von der Union auch sicherlich gelingen, noch einen eigenen Antrag nachzuschieben. Toi, toi, toi!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Grupe. - Herr Kollege Hausmann möchte erwidern. Anderthalb Minuten, bitte!

**Karl Heinz Hausmann (SPD):**

Herr Grupe, ich habe ja das aufgezählt, was uns bei Ihrem Antrag ein bisschen zu denken gibt. Sie haben genau den Punkt erwähnt, den ich angesprochen habe. Ich habe am Anfang auch gesagt, dass in Ihrem Antrag vieles steht, was wir unterstützen können.

Sie haben gefragt: Was haben wir gemacht? - Ich habe heute ja zwei Reden zu dem Thema gehalten. In der ersten Rede - vielleicht lesen Sie die einmal nach - habe ich einiges aufgezählt, was

gemacht wird. Ich bin nur nicht der Typ, der alles zwei- oder dreimal sagt, sondern ich habe mir gedacht: Was ich schon einmal gesagt habe, muss ich in der nächsten Rede nicht wiederholen. Deshalb habe ich es eben nicht mehr gesagt.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Abgeordneter Hausmann.

(Unruhe)

- Ich darf darum bitten, dass hier Ruhe einkehrt und die Zwiesgespräche eingestellt werden. - Frau Kollegin Hamburg! Herr Kollege Thiele!

Jetzt ist für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Stefan Wirtz dran. Herr Wirtz, bitte sehr!

**Stefan Wirtz (AfD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Kollegen von Grünen und FDP, manchmal wollen auch Sie das Richtige, wenn auch aus fragwürdigen und durchaus falschen Gründen. Aber es ist richtig. Deshalb ist es wichtig, dass wir über die Zukunft der Wälder sprechen. Wir hoffen auf eine sachliche Debatte ohne Klimapanik, wie sie ja schon wieder angeklungen ist.

Wir sind hier in der ersten Beratung. Das heißt, wir steigen nicht allzu tief in die Sachfragen ein. Das Waldthema beschäftigt uns schon den ganzen Vormittag, deshalb müssen wir einiges, was wir bereits gehört haben, jetzt nicht wiederholen.

Dennoch noch einmal: Es gibt genügend Gründe, den Wald zu schützen. Er ist nicht nur ein hohes Gut, ein Wertgegenstand. Er ist auch Wasserspeicher. Er ist auch Arbeitgeber; er beschäftigt viele Leute. Er ist ein Lieferant von Baumaterial. Er reguliert das Kleinklima und ist Herberge für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Zu guter Letzt ist er Erholungsort für fast alle von uns. Es handelt sich um einen Ort zum Entspannen - bisher ohne Eintritt. Unser Wald ist unser Kulturerbe und ein Stück deutscher Identität.

25 % Niedersachsens sind Waldfläche; das hatte ich vorhin schon erwähnt. Von den 1,2 Millionen ha Wald liegen etwa 700 000 ha in privater Hand. Das schränkt automatisch die öffentlichen Handlungsmöglichkeiten ein - bei privatem Eigentum sind dem Land Grenzen gesetzt. Die Privaten können noch immer wirtschaften, wie sie es für richtig halten. Wir wissen, dass die privaten Waldeigentümer

seit Jahrhunderten sehr gut im Wald wirtschaften und arbeiten.

Wir haben auch gehört: Das LÖWE-Programm sorgt schon seit den 90er-Jahren dafür, dass gar keine Monokulturen mehr entstehen können und nur noch Mischwälder gefördert werden.

Die Richtlinien zur Bewältigung von Extremwetter-schäden gelten natürlich auch bzw. gerade für die Privaten. Für die Bewältigung großer Teile der Schäden werden Landesmittel zur Verfügung gestellt.

Das alles hat der Vorredner auch schon gesagt. Es ist nicht so, dass nichts geschehen wäre bzw. nichts geschieht.

In den Jahren 2002 bis 2012 hat sich der Waldbestand in Niedersachsen um knapp 12 000 ha erhöht. Das war nicht viel. Leider haben wir in den letzten anderthalb Jahren 20 000 ha durch Schäden verloren. Man sieht, dass die Schwankung im Verhältnis zum Gesamtbestand prozentual relativ gering ist.

Die erwähnten Soforthilfemaßnahmen sind mit geringen Mitteln unterlegt. Sie sollen nächstes Jahr steigen; auch das ist eher beruhigend.

Wir werden also der vorgeschlagenen Überweisung in den Fachausschuss guter Dinge zustimmen können. Die tiefe inhaltliche Beratung wird ja erst im Fachausschuss geführt. Bezüglich der Überweisung in den Ausschuss sieht es nach einer einhelligen Zustimmung aus. Dort wird das, was wir hier nur anreißen können, tiefer beraten.

Nun aber zu den einzelnen Anträgen:

Herr Grupe, Sie haben den Vorschlag eines AfD-Bundestagsabgeordneten, dass die Bundeswehr im Wald eingesetzt werden soll, für eine Art populistischen Wanderzirkus gehalten. Ich kann Ihnen sagen: Die wird dort schon eingesetzt, und zwar in Sachsen. Schauen Sie einfach mal nach! Googeln Sie mal, wollte ich jetzt eigentlich nicht sagen, sondern: Benutzen Sie eine Suchmaschine im Neuland Internet für Sie! Schauen Sie mal rein! Die Bundeswehr sprengt abgestorbene Bäume im Thüringer Wald. Sie ist seit Wochen in Sachsen im Einsatz. Sie behebt die Schäden, und das nicht etwa, weil sie sich im Wald verlaufen hätte, sondern weil die Verteidigungsministerin - so schlecht diese und die vorherige auch sein bzw. gewesen sein mögen - dies den Ländern angeboten hat. Diese Hilfe wird dort auch angenommen.

(Beifall bei der AfD)

Wenn Ihr Horizont - leider - nicht bis Sachsen reicht, muss ich fragen: Wo waren Sie denn? Im Wald, Kalk streuen? - Ich weiß es nicht. Schauen Sie doch mal rein! Das hat Ihnen freundlicherweise kein anderer gesagt. Ich muss es Ihnen aber jetzt sagen.

Ihr Antrag gefällt uns in Teilen gut, vor allen Dingen die Nr. 3: keine weiteren Windkraftanlagen in Wäldern. - Bei uns auf keinen Fall. Das unterstützen wir sehr; denn es kann nicht angehen, dass wir Wälder abholzen, um Windkraftanlagen zu bauen. Das ist widersinniger als alles andere. Ich hoffe, das tut hier keiner. Wir müssen verhindern, dass das in Niedersachsen vorkommt. Da ist Ihnen unsere Unterstützung gewiss.

Ansonsten muss man sagen: Mit Niedersachsen bzw. Sachsen haben Sie sich nun nicht allzu sehr abgegeben. Sie wollen gleich die Welt retten. Sie reden über eine Studie, wonach weltweit 0,9 Milliarden ha - also 900 Millionen ha - Wald aufgefors-tet werden muss, um den Klimawandel eingrenzen zu können. Sie möchten es ein bisschen beschei-dener machen: nur 350 Millionen ha weltweit. Da-für, dass wir gerade noch über Zahlen wie 12 000 und 20 000 ha geredet haben, ist das ein bisschen gigantomanisch.

Ich habe schon gemerkt: Sie konnten nicht wissen, was eine Verteidigungsministerin beim tatsächlichen Regierungshandeln angeschoben hat. Sie sind schon lange regierungsfern. Wenn Sie an der Fünfprozenthürde vorbeikommen: Schauen Sie mal von unten! Die ist aus Holz; das kann ich Ihnen sagen. Mit diesen gigantomanischen Plänen werden Sie nicht wieder dahin kommen, dass Sie Regierungsverantwortung übernehmen. Und das ist im Falle Ihrer Partei auch gut so.

(Beifall bei der AfD)

Das passt ja auch: Sie haben den Tag der offenen Tür genutzt, um mit Freibier, Popcorn und Clowns Ihre Politik darzustellen. Das ist doch eigentlich eine ganz gute Kombination.

(Heiterkeit bei der AfD - Christian Grascha [FDP]: Aber das Bier hat Ihnen bei uns geschmeckt, zumindest einigen Ihrer Kollegen!)

- Nein, ich trinke das nicht, danke sehr! Aber das wäre vielleicht ein Angebot beim nächsten Mal, wenn Sie wieder dastehen, vielleicht in der nächs-ten Legislaturperiode - sollten Sie es schaffen.

Zu guter Letzt zum Antrag der Grünen: Frau Staudte, ich weiß nicht, wie es den Birken geht. Aber soweit ich gesehen habe, haben die in diesem Frühjahr alle ausgetrieben. Vereinzelte Fälle, in denen das nicht so ist, mögen immer wieder vorkommen.

Der dritte Absatz Ihres Antrags ist auch populistisch-dramatisch:

„Nur ein konsequenter, rascher Klimaschutz kann den Wald annähernd in seiner heutigen Form schützen.“

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Richtig!  
Ganz genau!)

Ich habe verstanden: Sie wollen mit dem Wald das Klima schützen. Muss man den Wald vor den Grünen schützen, oder wie müssen wir das zukünftig angehen?

Mit dem Verbleib des Totholzes, des Schadholzes im Wald steigern Sie nur die Gefahr von weiterem Schädlingsbefall. Alles merkwürdige Ideen!

Zu guter Letzt: Die Grundeigentümer, die Flächen aufforsten wollen, müssen unterstützt werden. - Das ist zumindest Tenor auch Ihres Antrags. Den können wir natürlich mittragen. Deshalb werden wir der Überweisung in den Ausschuss in der Form zustimmen.

Danke sehr.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Wirtz. - Aus dem Plenum liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass jetzt die Landesregierung das Wort nehmen könnte. - Frau Ministerin Otte-Kinast, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

(Beifall bei der CDU)

**Barbara Otte-Kinast**, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass unser Wald hier heute die Aufmerksamkeit bekommt, die er verdient. Das möchte ich an dieser Stelle deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Ich bedanke mich für die Fragestunde und die beiden Anträge zu diesem Thema ganz herzlich, und ich bedanke mich auch für Ihre Wortbeiträge. Ich hoffe, dass wir in den weiteren Beratungen

sachlich und fachlich im Thema weiter vorankommen. Der Umbau unseres Waldes in Niedersachsen findet seit Jahrzehnten statt.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle möchte ich hervorheben: Unser Wald ist bei unseren Förstern und Förstern in sehr guten Händen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Ich möchte mich an dieser Stelle ebenfalls bei allen Frauen und Männern bedanken, die gefühlt seit dem Sturm „Friederike“ in unseren niedersächsischen Wäldern wirklich am Limit sind; Frau Staudte hat es bereits erwähnt. Das ist so. Auch private Waldarbeiter schieben Überstunden vor sich her und haben Urlaub nicht genommen. Die Dramatik ist groß. In unserem Wald ist wirklich richtig viel zu tun. Von dieser Stelle - ich glaube, dass ich für alle hier im Raum spreche - ein herzlicher Dank an alle, die dort, in unseren Wäldern, erst aufräumen und irgendwann auch wieder aufforsten.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Zum Schluss möchte ich deutlich sagen: Wir sind im Dialog. Wir haben einen gut besetzten Waldbeirat, mit dem wir die Arbeit wieder aufgenommen haben. Alle Mitglieder sind wieder berufen worden. Er arbeitet in gleicher Besetzung und Stärke weiter. Ich freue mich, dass wir bei uns in Göttingen unsere Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt haben. Ich freue mich auch, dass das Kabinett dort getagt hat, um diesem Juwel bei uns in Niedersachsen seine Wertschätzung zu zeigen. Wir haben also alle Voraussetzungen, um gemeinsam im Dialog unseren Wald in Niedersachsen nach vorn zu bringen.

Ich freue mich sehr auf die Beratungen und danke an dieser Stelle Ihnen allen ganz herzlich.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Meine Damen und Herren, die Beratung der Tagesordnungspunkte 40 und 41 ist damit abgeschlossen. Wir müssen jetzt noch klären, in welche Ausschüsse die Anträge überwiesen werden sollen. In Ihren Vorlagen, die den Stand nach den Beratungen im Ältestenrat wiedergeben, finden Sie zu Tagesordnungspunkt 40, dass federführend der Ausschuss für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz und mitberatend der Haushaltsausschuss sein soll. Jetzt wurde mir vonseiten des Antragstel-

lers, der FDP, mitgeteilt, dass man den Landwirtschaftsausschuss mit der Federführung betrauen möchte; das hat die Debatte teilweise auch bestätigt. Ist das ganz grob konsensfähig? - Ich denke, diese Änderung ist abgestimmt.

(Zurufe von der SPD: Ja!)

Dann stimmen wir über die Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 40 ab.

Federführend soll der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Es folgt die Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 41.

Es wird vorgeschlagen, den Antrag in den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu überweisen. Wer dafür ist, der hebe die Hand! - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 42:

Erste Beratung:

**Nutzung von Kapazitäten der Bundeswehr zur Rückführung vollziehbar ausreisepflichtiger Migranten** - Antrag der Fraktion der AfD - [Drs. 18/4479](#)

(Unruhe)

Ich darf um Ruhe bitten! Frau Hamburg! Herr Fredermann! Herr Lechner!

Einbringen möchte den Antrag für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Jens Ahrends, der schon auf dem Wege ist. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

**Jens Ahrends** (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bereits im November letzten Jahres haben wir an dieser Stelle den Antrag der AfD-Fraktion in der Drucksache 17+1/2033 zur Reduzierung erfolgloser Abschiebeversuche beraten.

In der Unterrichtung im Innenausschuss erklärte der Ministerialrat im Innenministerium, Herr Brenngelmann, dass ein „effektiver und konsequenter

Rückführungsvollzug ... unabdingbar“ sei. Ich zitiere weiter:

„Zur konsequenten Durchsetzung der Ausreisepflichtung ist der Rückführungsvollzug möglichst wirksam und effizient zu gestalten ... Ziel der Landesregierung“

- sei -

„die Aufenthaltsbeendigung vollziehbar ausreisepflichtiger Personen möglichst zeitnah umzusetzen. Hierzu unternimmt das Land“

- Niedersachsen -

„vielfältige Anstrengungen“.

Wir freuen uns, dass der Antrag der AfD in Teilen umgesetzt wurde und die Landesregierung die Schaffung zweier Abschiebebehörden in Niedersachsen vorantreibt. Die Abschiebezahlen jedoch haben sich bis heute nicht wesentlich geändert. Nur jede vierte Abschiebung aus Niedersachsen gelingt überhaupt.

Hier noch einmal ein paar Daten: Von derzeit ca. 700 000 abgelehnten Asylbewerbern in Deutschland sind bundesweit ca. 247 000 vollziehbar ausreisepflichtig, davon im ersten Halbjahr 2019 ca. 55 600 unmittelbar. Von diesen 700 000 leben laut Drucksache 17+1/1650 rund 67 661 in Niedersachsen. Davon sind laut Drucksache 17+1/2926 ca. 22 258 Personen ausreisepflichtig, von denen 4 707 bei uns in Niedersachsen keine Duldung haben. Zum 31. Dezember letzten Jahres befanden sich außerdem noch 552 Personen in Niedersachsen, die bereits ein- oder sogar mehrmals abgeschoben wurden und erneut wieder hier und ausreisepflichtig sind.

Wenn also die Landesregierung in Niedersachsen in diesem Tempo weitermacht, werden wir ca. 15 Jahre brauchen, um nur die heute in Niedersachsen lebenden ausreisepflichtigen Personen abzuschicken. Aber es kommen monatlich weitere hinzu, sodass hier ein Ende nicht wirklich absehbar ist.

In 15 Jahren wären durch die aktuell ineffiziente Abschiebep Praxis Milliarden Euro verschlungen, und einige der abgelehnten Personen könnten unterdessen Straftaten begehen, da sie unter Umständen ein deutsches Gefängnis dem Leben in ihrer Heimat vorziehen und keine Bleibeperspektive haben. Hier gilt es also, jedes Jahr viele Millionen an Steuergeldern zu sparen und die Bürger unseres Bundeslandes Niedersachsen zu schützen.

Woran liegt es nun im Einzelnen, wenn Abschiebungen nicht gelingen? Nun, neben der schwierigen Feststellung der Identität und der Beschaffung von Ersatzpapieren ist der Gesundheitszustand der Abzuschiebenden oftmals ein Grund, aber öfter noch werden die abzuschiebenden Personen bei ihrer Abholung nicht angetroffen. Oftmals müssen deshalb Abschiebeflüge wegen unsicherer Planung abgesagt werden. Insgesamt konnten ca. 31 000 geplante Abschiebungen in 2018 nicht durchgeführt werden. Nach beschlossener Abschiebung sollte von daher, wie seit Langem von uns gefordert, zeitnah abgeschoben und von dem Mittel der Abschiebehaf Gebrauch gemacht werden.

1 637 Abschiebungen mussten im letzten Jahr bundesweit wegen des Widerstandes der abzuschiebenden Person am Flughafen abgebrochen werden. In 107 Fällen konnte die Abschiebung aus medizinischen Gründen nicht durchgeführt werden. In 506 Fällen wollte die Fluggesellschaft oder der Pilot die Migranten nicht transportieren; weitere 20 Abschiebungen wurden von den Flugbegleitern abgelehnt. Die abzuschiebenden Personen haben sich mit Gewalt und manchmal auch unter Einsatz ihrer Körperflüssigkeiten und Fäkalien - sogenannte Dirty Protesters - diesem Flug widersetzt. Einzelheiten, meine Damen und Herren, möchte ich Ihnen an dieser Stelle ersparen, aber unsere Polizisten, die die Abschiebung begleiten, sind diesen Praktiken voll ausgesetzt.

Hier kommt es also teilweise zu extrem unschönen Szenen, da diese Migranten zusammen mit ganz normalen Touristen und deren Kindern in die Heimatländer zurückgefliegen werden sollen. Durch die Flugausfälle der bis zu 300 000 Euro teuren Abschiebeflüge entstehen dann extrem hohe Stornokosten - natürlich zulasten des deutschen Steuerzahlers. Genau dort setzt unser Antrag an, der nach Rücksprache mit dem ehemaligen Kommandeur des Lufttransportgeschwaders 62 Wunstorf, dem Generalleutnant a. D. Wundrak, erarbeitet wurde.

Die Bundesluftwaffe unterhält in verschiedenen Herkunftsländern von Asylbewerbern Truppenkontingente, zu deren Versorgung regelmäßig Transportflüge durchgeführt werden, überwiegend mit Airbus A310- und Airbus A400M-Maschinen, die über 200 bzw. über 100 Plätze für Passagiere haben. Diese fliegen u. a. aus Wunstorf in Länder wie Afghanistan, den Irak, Jordanien und andere Länder. Diese Flugzeuge fliegen meist wöchentlich und sind selten bis auf den letzten Sitzplatz aus-

gebucht. Dort sind also freie Kapazitäten verfügbar, die nicht genutzt werden.

Diese ungenutzten Sitzplätze könnten somit über die Luftwaffe an die Ausländerbehörden der Bundesländer gemeldet werden, oder - andersherum - sie könnten bei der Luftwaffe abgerufen werden und stünden somit als zusätzliche, kostenfreie Kapazität für Abschiebeflüge zur Verfügung, insbesondere zum Transport sogenannter Dirty Protester und der begleitenden Bundesbeamten. Ich möchte ganz deutlich betonen: Die Soldaten haben mit der Abschiebung natürlich überhaupt nichts zu tun. Die Bundesbeamten, die die Abschiebeflüge durchführen, sind natürlich mit an Bord.

Die Flexibilität bei Abschiebungen würde dadurch deutlich erhöht. Denn die Sitzplätze könnten auch ohne Namen reserviert werden; gegen diese sogenannten No-Name-Buchungen sträubt sich der Minister Pistorius im Moment aber noch. Es ist auch nicht zu erwarten, dass sich die Kommandanten der Bundeswehrmaschinen weigern würden, renitente ausreisepflichtige Migranten mitzunehmen. Von daher ist auch die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Abschiebung deutlich höher. Falls dies trotzdem einmal geschieht, entstehen zumindest keine Stornokosten, und auch gegen eine Insolvenz, wie etwa im Fall Germania geschehen, ist man so geschützt. Die verfügbaren Plätze könnten nach dem Prinzip „First come, first serve“ vergeben und länderübergreifend genutzt werden.

Sollten rechtliche Fragen, etwa zum Einsatz der Bundeswehr im Inneren, zu klären sein, bitten wir die Landesregierung, sich dafür einzusetzen, dass hier eine Lösung herbeigeführt wird - wurde doch die Bundeswehr in der Flüchtlingskrise von 2015 bis 2017 zur Aufnahme und Unterbringung von Migranten bereits im Lande eingesetzt. In Spitzenzeiten waren es bis zu 9 000 Soldaten und zivile Mitarbeiter. Es wurden 868 Amtshilfeanträge genehmigt. Soldaten halfen sogar in Asylverfahren als Anhörer. Auch die ehemalige Verteidigungsministerin Frau Ursula von der Leyen hatte 2015 bereits den Einsatz der Bundeswehr zur Abschiebung für denkbar gehalten. Sie sagte gegenüber der *Berliner Morgenpost*:

„Selbstverständlich ist eine Nutzung der Transall nicht ausgeschlossen.“

Heute haben wir wesentlich geräumigere und komfortablere Flugzeuge dafür.

Wir sehen hier ebenfalls eher eine Amtshilfe als einen Einsatz im Inneren. Dadurch erhöhen wir die Flexibilität bei den Flügen. Wir sparen immense Kosten. Es gibt bei Ausfall keine Stornogebühren. Die Effektivität der Abschiebung wird erhöht. No-Name-Buchungen sind möglich. Dirty Protesters und Touristen reisen getrennt, und ein BW-Kommandant wird Passagiere nur selten abweisen, d. h. wir erhöhen an dieser Stelle auch die Abschiebewahrscheinlichkeit.

Da die Vorteile unseres Antrages also ganz klar ersichtlich sind, sind wir zuversichtlich, dass im Interesse der Bürger und Steuerzahler in Niedersachsen schnellstmöglich gehandelt wird - so, wie es Ministerialrat Brengelmann erklärt hat.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Kollege Ahrends. - Es folgt jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Rainer Fredermann. Bitte sehr!

(Beifall bei der CDU)

**Rainer Fredermann (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Beim Lesen dieses Antrages kamen mir gleich Bilder in den Kopf. Ich sehe das Jahr 2015 vor mir: Frauen mit kleinen Kindern auf dem Arm auf der einen Seite und auf der anderen Seite ungarische Soldaten. Das muss man sich mit Blick auf diesen Antrag vorstellen.

Aber mit diesem Kopfkino soll ja Politik gemacht werden. Das hat Herr Orban damals schon gemacht. Diese Bilder, meine Damen und Herren, sollen Wirkung erzielen. Zum einen sollen sie den Menschen im Ausland deutlich machen: Wenn sie unberechtigt zu uns kommen, wird das Militär sie zurückbringen. Zum anderen sollen sie den Menschen in Deutschland zeigen: Die Antragstellerin zeigt Härte und ist dafür auch bereit, die Bundeswehr einzusetzen. Dass es keinen rechtlichen Rahmen dafür gibt und auch mit Sicherheit keiner konstruiert werden kann, spielt hierbei - das hat man ja gerade gehört - keine große Rolle.

Meine Damen und Herren, wie sehen die Zuständigkeitsverteilungen bei Abschiebungen und die Voraussetzungen für eine Amtshilfe durch die Bundeswehr bei Abschiebungen durch Bereitstellung von Transportflugzeugen und Luftfahrzeug-

führern aus? - Für die Entscheidung auf Grundlage der §§ 58 und 59 des Aufenthaltsgesetzes sind die Ausländerbehörden der Länder zuständig. Auch die sich anschließende Durchführung der Abschiebung liegt bis zur Überstellung an die Grenzbehörden im Rahmen des allgemeinen Polizeirechts in der Zuständigkeit der Länder. Die Zuständigkeit der Landespolizei erstreckt sich in diesem Zusammenhang auf die Beförderung des Ausländers bis zur innerstaatlichen Grenzbehörde z. B. am Flughafen. Die sich anschließende ordnungsgemäße Rückführung, also die Begleitung des Ausländers über die Grenze hinaus bis zum Zielort und die Überstellung an die Grenzbehörden im Zielstaat, liegt sodann im Verantwortungsbereich der Bundespolizei.

Nach Artikel 35 Abs. 1 des Grundgesetzes leisten sich alle Behörden des Bundes und der Länder gegenseitig Amts- und Rechtshilfe, das umfasst also auch die Bundeswehr. Es gibt jedoch besondere Voraussetzungen bei Amtshilfe durch die Bundeswehr. Die Bundeswehr darf lediglich Amtshilfe leisten, aber keine hoheitlichen Aufgaben erfüllen. Der Transport von Flüchtlingen geht aber für viele Juristen weit über die Amtshilfe hinaus.

Meine Damen und Herren, einen Einsatz der Bundeswehr außer zur Verteidigung muss das Grundgesetz ausdrücklich positiv zulassen. Die begrenzende Funktion dieser Regelung ist durch strikte Rechtstreue bei der Auslegung grundgesetzlicher Bestimmungen über den Einsatz der Streitkräfte im Inneren zu wahren. Dabei muss eine Abgrenzung zwischen Einsatz und technischer Hilfeleistung stattfinden. Nur wenn die Bundeswehr ausschließlich technische Hilfe bei der Abschiebung leistet, wäre der Antrag überhaupt diskutabel.

Im Wege einer strengen Aufgabenverteilung zwischen vollziehender Gewalt, die den Polizeikräften vorbehalten bleiben soll, und der Verteidigung sollen aus historischen Gründen eine Militarisierung von Polizeiaufgaben und die Bildung von militärischen Polizeieinheiten verhindert werden. Eine solche Verwendung liegt allerdings nicht erst bei einem konkreten Vorgehen mit Zwang vor, sondern bereits dann, wenn personelle oder sachliche Mittel der Streitkräfte mit Droh- und Einschüchterungspotenzial genutzt werden. Und von einer Einschüchterung kann man wohl ausgehen bei einer Abschiebung durch die Bundeswehr mit Militärflugzeugen.

Sehr geehrte Damen und Herren, aus meiner Sicht ist noch ein weiteres Argument wichtig. Die Bundeswehr ist im Auslandseinsatz in der Regel nicht allein, sondern mit anderen Verbündeten im Einsatz.

Sie hat damit auch Bündnisverpflichtungen zu erfüllen, und zwar in erster Linie. Das alleine schließt meines Erachtens schon die Mitnahme von abzuschiebenden Personen bei diesen Flügen aus.

(Zustimmung von Helge Limburg  
[GRÜNE])

Darüber hinaus ist ein Militärflugzeug in manchen Lufträumen einem höheren Risiko ausgesetzt als eine Verkehrsmaschine.

Sie sehen, meine Damen und Herren, der Antrag wirft zahlreiche rechtliche Fragen auf, die nicht oder nur schwer in den Griff zu bekommen sind. Aber wenn ich den Antrag richtig verstehe, sehen die Antragsteller die grundgesetzlichen Probleme ebenfalls und wollen daher wohl eine Grundgesetzänderung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe den größten Respekt vor unserem Grundgesetz, und ich bin auch kein Freund davon, mal eben die Verfassung zu ändern, nur weil ich es gerade brauche.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei  
den GRÜNEN und bei der FDP)

Die Mütter und Väter unseres Grundgesetzes haben unter dem Eindruck der Erfahrungen aus der Weimarer Republik und der NS-Zeit eine wegweisende Verfassung geschrieben und beschlossen. Dabei spielt gerade die klare Trennung von hoheitlichen Aufgaben von Bundeswehr und Polizei eine herausgehobene Rolle.

Um es deutlich zu sagen: Von der CDU-Fraktion wird es keine Unterstützung für eine Initiative zur Grundgesetzänderung geben.

(Beifall bei der CDU und bei den  
GRÜNEN sowie Zustimmung bei der  
SPD)

Zum Schluss möchte ich auf das eingangs vorgestellte Bild zurückkommen. Stellen Sie sich noch einmal die Flüchtlingsfamilie auf der einen und die Soldaten auf der anderen Seite vor, und hauen Sie ein dickes Stopp auf das Bild - dann passt das schon!

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU sowie Zustimmung bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Fredermann. - Es spricht jetzt für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Karsten Becker. Herr Becker, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte!

**Karsten Becker (SPD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Sie haben es gehört: Die AfD beklagt mit ihrem Antrag stagnierende Abschiebezahlen und möchte die Effektivität von Abschiebemaßnahmen erhöhen, indem Versorgungsflüge der Bundeswehr zum Transport vollziehbar ausreisepflichtiger Personen genutzt werden.

Meine Damen und Herren, dieses Ansinnen ist hoch problematisch, und das aus mehreren Gründen.

Zunächst einmal können die vorgeblichen Ziele mit den vorgeschlagenen Maßnahmen überhaupt nicht erreicht werden. Der Mehrzahl der nicht vollziehbaren Abschiebungen liegen nämlich ganz andere Ursachen zugrunde als nicht verfügbare oder verweigerte Flugmöglichkeiten in Linien- oder Chartermaschinen. Wesentliche Hemmnisse sind vielmehr die mangelnde Reisefähigkeit der Passagiere, fehlende Passersatzpapiere oder entgegenstehende gerichtliche Entscheidungen.

Meine Damen und Herren, um diese vorgeblichen Ziele geht es der AfD aber auch überhaupt nicht. Darum möchte ich das hier auch sehr kurz machen. Angesichts der weitgehenden Substanzfreiheit und der moralischen Fragwürdigkeit der eigentlichen Intention des Antrags halte ich es für kaum gerechtfertigt, die Zeit der Kolleginnen und Kollegen im Plenum über Gebühr zu beanspruchen.

(Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die AfD schlägt mit diesem Antrag unter dem Deckmäntelchen eines scheinbaren Pragmatismus eine Schneise in die in unserem Grundgesetz verfasste Zuständigkeitsabgrenzung zwischen Polizei und Bundeswehr für die innere und äußere Sicherheit. Um das klar zu formulieren: Der von der AfD vorgeschlagene Einsatz



von Streitkräften der Bundeswehr im Zusammenhang mit der Abschiebung ausreisepflichtiger Personen ist von unserer Verfassung ausdrücklich nicht gedeckt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Ob Sie, meine Damen und Herren von der AfD, damit größere politische Vorhaben des Einsatzes der Bundeswehr im Inneren vorbereiten möchten, weiß ich nicht. Ich sehe aber, dass Sie hier ganz gezielt ein Bild zu zeichnen versuchen, in dem Militärkräfte der Bundeswehr im Kontext von gegen Migranten gerichteten Vollzugshandlungen gezeigt werden sollen,

(Zuruf von der AfD: Falsche Darstellung!)

und dass Sie damit den von Ihnen dauerhaft propagierten Anschein einer prinzipiellen Gefährlichkeit von Menschen anderer Hautfarbe, Kultur oder Religion weiter verfestigen möchten. Dessen bin ich mir sehr, sehr sicher.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss.

Als Landesparlament sind wir zwar nicht für die Verteidigungspolitik zuständig, aber als Demokraten sollten wir hier trotzdem sehr deutlichen machen, dass wir unsere Bundeswehr für solch einen Politpopulismus nicht missbrauchen lassen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU und FDP)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Becker. - Ich rufe jetzt Herrn Dr. Genthe von der FDP-Fraktion auf. Sie haben das Wort. Bitte sehr!

**Dr. Marco Genthe (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es wurde eben schon sehr viel gesagt, und darum kann ich mich an dieser Stelle wesentlich kürzer fassen.

Ich möchte nur darauf hinweisen, dass zum Stichtag 31. Dezember 2018 insgesamt 2 533 ausreisepflichtige Migranten freiwillig ausgereist sind.

Das ist genau das, was wir als FDP-Fraktion bevorzugen. Das ist nämlich sowohl für die betroffenen Personen als auch für die involvierten Beamtinnen und Beamten weniger belastend. Das wollen wir unterstützen. Die freiwillige Ausreise ist das Mittel der Wahl.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD)

Im Übrigen ist für uns entscheidend, dass die entsprechenden Kompetenzen und die Mitarbeiter mit Erfahrung in solchen Sachfragen beim Innenministerium tatsächlich vorgehalten werden, damit rechtssichere Entscheidungen getroffen werden können. Insoweit beobachten wir ganz genau, wie die zentrale Abschiebeeinrichtung in Niedersachsen funktioniert.

Meine Damen und Herren, die Hauptursache für die hier bereits mehrfach genannten Zahlen liegt im Verfahren, bevor ein ausreisepflichtiger Migrant die Gangway eines Flugzeuges betritt. Dies mit Transportflugzeugen der Bundesluftwaffe lösen zu wollen, ist daher für mich einfach nur noch abenteuerlich,

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

insbesondere dann, wenn man weiß, dass die fraglichen Flüge, die von der AfD-Fraktion genannt wurden, für die NATO durchgeführt werden und nicht einfach nur für die Bundesrepublik Deutschland. So einfach geht das nämlich gar nicht.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Rainer Fredermann [CDU])

Hier zeigt sich, was wir schon ganz oft erfahren mussten: Es sollen offensichtlich ganz einfache Lösungen für doch sehr, sehr komplexe Probleme präsentiert werden. Das kann wirklich niemand ernst nehmen, der sich nur oberflächlich mit der Gemengelage beschäftigt hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Dr. Genthe. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen rufe ich Herrn Limburg auf. Bitte!

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kollegen Fredermann, Becker und Genthe haben in der Tat sehr viel Richtiges gesagt, und deswegen kann auch ich es relativ kurz halten.

Ich bin Herrn Dr. Genthe dankbar, dass er noch einmal auf den Aspekt der freiwilligen Ausreise hingewiesen hat. Dieser ist nicht nur Priorität von FDP und Grünen, sondern er ist auch Priorität im Aufenthaltsgesetz. Das wird in der Debatte immer gerne vergessen. Das Gesetz normiert ausdrücklich einen Vorrang der freiwilligen Ausreise, der in der Tat für alle Beteiligten, für die Ausreisepflichtigen, für den deutschen Staat und für die Beamtinnen und Beamten mit den geringsten Belastungen verbunden ist, und der de facto ja auch funktioniert. Es ist schon sehr bezeichnend, dass die AfD in ihren Debatten und Anträgen immer wieder den Eindruck erweckt, als gäbe es so etwas gar nicht. Jedenfalls habe ich dazu von Ihnen noch nicht ein einziges Wort vernommen.

Mir scheinen noch zwei Aspekte wichtig zu betonen:

Mit Ihrem Antrag suggerieren Sie ja, dass Flüge nach Afghanistan, Mali oder auch anderswohin quasi eine Art Spaziergang wären und man dabei ohne Probleme ausreisepflichtige Migranten mitnehmen könnte. Aber Sie wissen ganz genau, dass das nicht der Fall ist. Solche Flüge, insbesondere in Gegenden wie Afghanistan, sind immer auch mit einer Belastung für alle Beteiligten verbunden. Das ist eine angespannte Einsatzsituation und kein Urlaubsflug. Da den Soldatinnen und Soldaten noch eine zusätzliche Belastung aufzubürden, finde ich, ehrlich gesagt, unverantwortlich, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der FDP sowie Zustimmung von Rainer Fredermann [CDU])

Der zweite Aspekt ist: Wenn Sie hier in Ihrer Rede und in Ihrem Antrag suggerieren, die zivilen Flugkapitäne würden sich oft weigern, Migranten, die nicht ausreisen wollen oder nicht reisefähig sind, mitzunehmen, was ja bei der Bundeswehr nicht zu erwarten wäre, dann ist das ein erschreckendes Bild von dem Verhalten der Bundeswehr. Natürlich haben auch Flugkapitäninnen und Flugkapitäne der Bundeswehr eine Verantwortung dafür, dass sie nur Passagiere mitnehmen, die auch tatsächlich reisefähig sind.

Die Bundeswehr ist zum Glück in den 50er-Jahren nicht als eine klassische Armee aufgebaut worden, bei der es nur und ausschließlich um Befehl und Gehorsam geht, sondern - und das wissen Sie ja in Wahrheit - die Bundeswehr hat das wirklich vorbildhafte Konzept der inneren Führung. Das heißt, natürlich sind Soldatinnen und Soldaten im Dienst auch ihrem Gewissen verpflichtet, und natürlich bedeutet das in der konkreten Situation, dass auch ein Bundeswehrflugkapitän nur Personen mitnimmt, die auch tatsächlich reisefähig sind.

Ihr Bild von Soldaten, die sich blind zum Werkzeug einer Politik machen würden, habe ich ausdrücklich nicht; das ist nicht der Eindruck, den ich von der Bundeswehr habe. Schon allein deshalb gehört dieser Antrag abgelehnt.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der FDP)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Limburg.

Aus dem Plenum liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich denke auch, dass die Landesregierung in dieser ersten Beratung nicht das Wort nehmen will. - Das ist so.

Damit schließe ich die Beratung, und wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Der Ausschuss für Inneres und Sport wird vorgeschlagen. Wer dafür ist, den Antrag diesem Ausschuss zu überweisen, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist mit der erforderlichen Mehrheit so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 43:

Erste Beratung:

**Fake-Shops bekämpfen und nationales IT-Gütesiegel etablieren - digitale Sicherheitslücken schließen** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/4488](#)

Der Antrag wird eingebracht - das aber nur, wenn Sie die notwendige Aufmerksamkeit herstellen, meine Damen und Herren - für die SPD-Fraktion von der Kollegin Immacolata Glosemeyer. Frau Glosemeyer, bitte sehr! Ich erteile Ihnen das Wort.

**Immacolata Glosemeyer (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Internet lässt sich heutzutage fast alles, was das Herz begehrt, schnell und preiswert einkaufen. Doch die Welt der Online-Shops birgt unterschätzte Gefahren.

Einer Statistik der Verbraucherschutz-Plattform „Marktwächter Digitale Welt“ zufolge sind in der Bundesrepublik bereits 4,4 Millionen Bürgerinnen und Bürger Opfer von Fake-Shops geworden. Die sogenannten Fake-Shops - gefälschte Internetseiten angeblicher Versandhändler - wirken auf den ersten Blick seriös. Sie locken die Verbraucherinnen und Verbraucher mit günstigen Angeboten zu einem Kauf mittels Vorkasse, doch das gewünschte Produkt bekommen diese nie zu Gesicht.

In den vergangenen Jahren sind die Fake-Shops zunehmend professioneller geworden. Die Internetnutzerinnen und -nutzer müssen ganz genau hinsehen, um nicht auf die betrügerische Masche dieser falschen Versandhändler hereinzufallen. Mit einem flüchtigen Blick in die entsprechenden Internetseiten sind die Fake-Shops leider kaum zu identifizieren. Die notwendige Überprüfung, klagen Verbraucherinnen und Verbraucher, gestaltet sich mitunter aufwendig und undurchschaubar.

Gütesiegel wie z. B. das allseits bekannte Trusted-Shop-Siegel sind keine Garanten dafür, nicht die Seiten eines Fake-Shops angeklickt zu haben. Deren Betreiber stehlen die Gütesiegel und kopieren die Aufmachung seriöser Online-Shops im Detail.

Fake-Shops stellen in zweifacher Hinsicht eine gefährliche Falle für Internetnutzerinnen und -nutzer dar. Zum einen ziehen sie den Menschen mit Heimtücke das Geld aus der Tasche, und zum anderen entwenden sie deren persönliche Daten. Kaufen Sie bei einem Fake-Shop ein, erhalten Betrüger Zugang zu Ihren Daten und können diese illegal weiterverwenden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn ein Online-Shop Produkte anbietet, die die Kundinnen und Kunden nach Entrichtung des Kaufpreises nie erhalten, dann ist das schlichtweg kriminell. Wir müssen diesen Fake-Shop-Betreibern endlich das Handwerk legen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Im Jahr 2017 hat Bitkom eine repräsentative Studie zum Thema Internetkriminalität, Cybercrime

veröffentlicht. Nach dieser Studie ist jeder zweite deutsche Internetnutzer, 49 %, in den vergangenen zwölf Monaten ein Opfer von Schadprogrammen, von Hacker-Angriffen, von Fake-Shops oder von vergleichbaren kriminellen Machenschaften im digitalen Raum geworden.

Das nordamerikanische IT-Sicherheitsunternehmen Norton Internet Security kam ebenfalls 2017 zu dem Ergebnis, dass ca. 23 Millionen deutsche Internetuser von Internetkriminalität betroffen waren. Der Bundesrepublik ist daraus ein finanzieller Schaden in Höhe von sage und schreibe 2,6 Milliarden US-Dollar erwachsen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Thema ist bereits an vielen Stellen angekommen. Die Verbraucherzentralen in den Bundesländern und die Polizeibehörden leisten Aufklärung und Präventionsarbeit. Um die Ermittlungsarbeit effizient gestalten zu können, sollte diese allerdings noch stärker mit internen und externen Informationsaustauschen vernetzt werden.

Des Weiteren hat die Verbraucherschutzministerkonferenz dazu aufgefordert, die Veröffentlichung einer Liste bekannter Fake-Shops im Internet zu prüfen. Dies ist ein richtiger Ansatz. Er ist allerdings noch nicht ausreichend; denn Fake-Shops werden immer professioneller.

Daher bitten wir die Landesregierung, sich auf bundespolitischer Seite dafür einzusetzen, Bildungsangebote für digitale Aufklärung auszubauen und zu erweitern, eine zentrale Ansprechstelle zu etablieren, an die sich Geschädigte sowie der Verbraucherzentrale Bundesverband wenden können, um gezielt gegen Fake-Shops vorzugehen, die Kompetenzen des Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik zu erweitern, die bereits existierenden Gütesiegel durch ein Verfahren zu ergänzen, mit dem eine Verbraucherin oder ein Verbraucher leichter die Unrechtmäßigkeit des Siegels prüfen kann und geprüft wird, inwieweit verstärkte Verpflichtungen zur Bereitstellung von Updates durch die Hersteller von softwaregestützten IT-Produkten umgesetzt werden können.

Hierzu hat die EU zum Teil bereits entsprechende Regelungen auf freiwilliger Basis getroffen. Unser Ziel muss jedoch eine europaweit verpflichtende Zertifizierung sein. Einkaufen in der digitalen Welt kennt keine nationalen Grenzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Verbraucherinnen und Verbraucher sollen angstfrei an der digitalen Gesellschaft teilhaben dürfen und diese

aktiv mitgestalten. Eine digitale Bildungsoffensive, verbunden mit der Bekämpfung von Fake-Shops, sowie die Einführung eines bundesweiten IT-Gütesiegels sind die probaten Mittel, um diese Ziele zu verwirklichen.

Ich freue mich auf eine konstruktive Beratung im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Glosemeyer. - Jetzt spricht für die CDU-Fraktion die Abgeordnete Veronika Koch. Bitte sehr, Frau Koch!

**Veronika Koch (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei diesem in diesem Plenarabschnitt so spät behandelten Tagesordnungspunkt geht es um den wirtschaftlichen Verbraucherschutz, und zwar um eine der Gefahren des Internets.

Grundsätzlich stehen wir als CDU für Regionalität. Wir werben dafür, die Produkte vor Ort zu kaufen. Denn unsere Geschäfte in den Städten und Gemeinden sind natürlich auf die Kundschaft aus der Region angewiesen. Und nicht zuletzt sind die Serviceleistungen unseres heimischen Handels besser als ihr Ruf. Ich erlebe die Geschäfte zunehmend serviceorientiert.

Der genervte Spruch „wenn es nicht im Regal ist, ist es auch nicht da“ ist mir schon lange nicht mehr begegnet. Es wird sehr viel unternommen und organisiert, um den Kunden schließlich glücklich zu machen. Der Kunde - oder die Kundin - ist eben doch König - oder Königin.

Aber die gesellschaftlichen Veränderungen führen eben auch dazu, dass immer mehr Verträge über das Internet abgewickelt werden. In diesem Zusammenhang müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass das Internet im Jahr 2019 Fluch und Segen zugleich ist.

Meine Damen und Herren, Frau Glosemeyer hat bereits dargestellt, dass nach einer Studie der Bitkom im Jahr 2017 jeder Zweite Opfer von kriminellen Machenschaften im digitalen Raum geworden ist. Jeder zweite Internetuser in zwölf Monaten! Es gibt also definitiv Handlungsbedarf.

Nun mag es dabei sicherlich einen gewissen Anteil von Usern geben, die die gebotene Sorgfalt nicht

beachtet oder etwas blauäugig agiert haben. Aber es wird eben auch immer schwieriger; denn Fake-Shops werden immer professioneller und authentischer nachgebildet. Es wird also immer schwieriger, seriöse Seiten von Fälschungen zu unterscheiden. Und ist man dann auf eine solche Fake-Seite hereingefallen, so werden eben nicht nur Daten von Verbrauchern systematisch abgefischt, sondern es werden damit auch weitere betrügerische Handlungen ermöglicht.

Meine Damen und Herren, wir als CDU-Fraktion sind der Meinung, dass Verbraucherinnen und Verbraucher ein Anrecht darauf haben, frei von Angst vor Verbrechen an der digitalen Gesellschaft teilhaben zu dürfen und diese aktiv mitzugestalten. Das Internet ist und darf kein rechtsfreier Raum sein.

(Beifall bei der CDU)

Dem Schutz dieser Verbraucherinnen und Verbraucher dient unser Entschließungsantrag. Einige Maßnahmen haben wir uns dazu bereits erarbeitet:

Aus unserer Sicht müssen Bildungsangebote ausgebaut werden, die einer besseren digitalen Aufklärung dienen.

Deutsche Sicherheitsbehörden wie das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik müssen umfangreichere Kompetenzen erhalten, um gemeinsam mit den weiteren Sicherheitsbehörden wie den Polizeibehörden effektiv gegen Fake-Shops vorgehen zu können.

Es muss das Ziel sein, die Informationsflüsse zwischen und innerhalb der einzelnen Institutionen zu verbessern und vor allem auch die Arbeitsprozesse bei den Ermittlungsbehörden und den Verbraucherzentralen der Länder zu vernetzen.

Die Sicherheitsbehörden müssen gestärkt werden, indem Kompetenzen erweitert werden.

Mit dem vorliegenden Entschließungsantrag bitten wir die Landesregierung ferner, eine zentrale Ansprechstelle zu schaffen, an die sich die Verbraucherzentralen in Deutschland wenden können, um gezielt gegen Fake-Shops vorgehen können.

Übrigens, die Verbraucherzentralen bieten schon jetzt ein großes Informations- und Bildungsangebot, wie man Fake-Shops erkennen kann und wie man dagegen vorgeht, wenn man nun einmal hereingefallen ist. Meine Damen und Herren, die Verbraucherzentralen leisten in diesem Bereich bereits sehr gute Arbeit. Diese und weitere Angebote

der digitalen Aufklärung gilt es, auszubauen und zu erweitern.

Grundsätzlich - das sollte eigentlich selbstverständlich sein - muss bei jedem Onlineshop leicht nachvollziehbar sein, ob ein existierendes Gütesiegel rechtmäßig verwendet wird. Es müssen Verfahren entwickelt werden, um die Rechtmäßigkeit bestehender Gütesiegel überprüfen zu können. Hierfür ist es schließlich auch zielführend, zu prüfen, inwiefern die Hersteller von softwaregestützten IT-Produkten verpflichtet werden können, zur Gewährleistung der digitalen Sicherheit Updates zur Verfügung stellen zu müssen. Auch dies trüge zum Vertrauensschutz bei. Insofern brauchen wir ergänzte Verfahren für die bereits existierenden Gütesiegel. Eine Veröffentlichung einer Fake-Shop-Liste im Internet ist hierbei sicherlich ein Schritt, aber natürlich nicht ausreichend.

Wir müssen noch einen Schritt weitergehen, nämlich mit einem nationalen Gütesiegel. Uns ist wichtig, dass in diesem Zusammenhang effektive Maßnahmen für den Verbraucherschutz ergriffen werden. Diese müssen sowohl präventive als auch repressive Wirkung entfalten.

Ich bitte Sie daher um Unterstützung unseres Entschließungsantrags, damit im Sinne unserer Verbraucherinnen und Verbraucher Fake Shops künftig effektiver bekämpft werden können, damit ein nationales IT-Gütesiegel etabliert wird und digitale Sicherheitslücken endlich geschlossen werden können. Daher bitte ich Sie um Unterstützung unseres Antrages und freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Wir danken auch, Frau Abgeordnete Koch. - Jetzt ist die AfD an der Reihe: Kollegin Dana Guth, bitte sehr!

(Unruhe)

- Ruhe bitte, überall!

**Dana Guth (AfD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Fake-Shops: Für Verbraucher ein großes Problem und sicherlich eine ärgerliche Angelegenheit! Schaut man sich die Gegebenheiten an, dann findet man relativ schnell Angebote wie diese: Das neue Smartphone für 200 statt für

800 Euro - ein Schnäppchen! Die Spiegelreflexkamera für 150 statt für 500 Euro, Markenturnschuhe für 50 statt für 180 Euro!

So beginnt das Problem im Regelfall. Die Wünsche sind groß, das Budget nicht. Nur zu gern will man glauben, dass heute der Glückstag ist. Bestellt - bezahlt - gewartet - und dann ein Fake-Paket oder gar nichts. Dann setzt natürlich das große Wehklagen ein, und im Nachhinein auch oft die Einsicht: Naja, war schon sehr günstig; hat mich schon gewundert.

Das Netz ist voll mit Informationen. Googelt man hinterher, bekommt man relativ schnell alle Informationen von weiteren Geprellten.

Ich will alles haben, sofort und möglichst billig, immer und überall - das ist leider eine Denke, die sich auch im Internet durchgesetzt hat.

Schauen wir uns die Forderungen dieses Antrags an, die im Wesentlichen natürlich wieder beinhalten, dass die Landesregierung die Bundesregierung zu etwas auffordern möge!

Sie wollen Fake-Shops bekämpfen - das ist absolut unterstützenswert.

Sie wollen ein nationales IT-Gütesiegel schaffen. National? Das finde ich schon ein bisschen komisch, gerade in diesem Antrag; denn national geht auch sonst nichts mehr. Was sagt die EU dazu? Betrugshops haben oft im Ausland ihren Sitz. Was nützt dort ein nationales Siegel? Fälschungssicher soll es sein, aber was hat im Internet bisher fälschungssicher funktioniert? Sogar das Pentagon wurde gehackt!

Mehr Bildung wird gefordert. Das finde ich wünschenswert, auf jedem Sektor - gar keine Frage! Im Grunde genommen weiß aber jeder, dass es sich bei den Lockangeboten um Fakes handelt. Die Hoffnung, dass es gerade in diesem Fall anders sein könnte, schaltet aber das kritische Hinterfragen aus.

Eine zentrale Ansprechstelle macht Sinn, aber da ist der Schaden im Regelfall schon eingetreten.

Die Veröffentlichung einer Fake-Shop-Liste im Internet würde in Kürze jeden Rahmen sprengen. Vermutlich dauert die Umbenennung von Shops für Internetkriminelle nur Minuten. Rechtliche Bedenken gibt es dazu natürlich. Es gab andere Anforderungen, z. B. auch von Vermietern, eine Liste von Mietnomaden im Internet zugänglich zu machen. Das wurde aus Datenschutzgründen abge-

lehnt. Ich vermute, dass es in diesem Fall bei den Fake-Shop-Betreibern ähnlich sein würde.

Die Kompetenzen des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik sollen erweitert werden. Ihr Antrag sagt in keinem einzigen Punkt, um welche Möglichkeiten, in welchem Umfang, zu welchem Zweck.

Es ist ein Antrag, der ein Problem beschreibt - ein ärgerliches Problem, ohne jede Frage. Einen Lösungsansatz enthält dieser Antrag aus meiner Sicht aber nicht, zumindest keinen, der geeignet wäre, um Schaden vom Verbraucher abzuwenden. Das Internet ist global, für manche Neuland, aber trotzdem global. Betrüger haben ihren Sitz in Europa, in Afrika, in der Karibik oder wo auch immer auf der Welt. Die Aufdeckung und Verfolgung solcher Straftaten würde viel mehr Personal, internationale Abkommen, einheitliche Behandlung der Tatbestände usw. benötigen. Ich vergleiche das mit Internetkriminalitätsfeldern wie Kinderpornografie, einem wesentlich schlimmeren Deliktsfeld - und trotzdem bekommt man es seit Jahren nicht in den Griff.

Das einzige, was tatsächlich hilft, ist natürlich Aufklärung und kritisch zu bleiben. Man darf nicht an Superschnäppchen glauben und darf gern mal wieder vor Ort kaufen. Das stärkt auch den Einzelhandel und schützt vor solchen Betrugern.

Der Antrag ist beliebig und inhaltslos wie nur irgendwas. Ich bin gespannt, was im Ausschuss dazu zu sagen ist und freue mich auf die Beratungen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Dann können Sie als fleißige Abgeordnete ja einen Änderungsantrag stellen!)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Guth. - Jetzt ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen an der Reihe. Kollege Dragos Pancescu, bitte sehr! Ich erteile Ihnen das Wort.

**Dragos Pancescu (GRÜNE):**

Sehr geehrter Präsident Busemann! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Verbraucherinnen und Verbraucher! Das Land Niedersachsen muss und soll, besonders auch im Internet, sichere und bequeme Bestellmöglichkeiten für jedermann stärken.

Ob Handtaschen, Hightech-Produkte, Designerkleidung oder Markenuhren: Onlineshops bieten neben einer großen Produktpalette auch schnelle und unkomplizierte Bestellmöglichkeiten für alle.

Der heutige Antrag ist der milde Versuch der GroKo, Fake-Shops zu bekämpfen und digitale Lücken zu schließen. Ja, es ist richtig, wenn Fake-Shops geschlossen werden, also Onlineshops, die Kunden betrügen, indem sie Waren anbieten, die z. B. gar nicht vorgehalten werden. Es ist auch richtig, wenn man Produktpiraten stoppt und bestraft, die im Internet Produkte minderer Qualität bewerben und diese dann sogar nicht mal nach Bezahlung per Vorkasse den Kunden liefern.

Sehr geehrte Damen und Herren der GroKo, in Ihrem Antrag sind sehr viele Forderungen an den Bund und an den Bundestag enthalten. Wäre es nicht effektiver und sinnvoller, nach Niedersachsen zu schauen? Brauchen wir eine neue zentrale Ansprechstelle für Geschädigte, die gegen Fake-Shops vorgeht, wie in Ihrem Antrag gefordert? - Nein, die haben wir bereits in Niedersachsen! Es sind die niedersächsische Polizei und Staatsanwaltschaft. Frau Havliza, Herr Pistorius, geben Sie lieber dort dafür mehr Geld aus! Das hilft den Beamtinnen und Beamten in ihren Ermittlungen mehr und stärkt den Verbraucherschutz in Niedersachsen enorm.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von SPD und CDU, fordern auch noch den weiteren Ausbau von Bildungsangeboten und Ansprechstellen. Diese Leistungen sind bei der Verbraucherzentrale Niedersachsen gut untergebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie könnten ihre gute Arbeit zum Schutz der Verbraucher in Niedersachsen ausweiten und auch wertvolle Hilfestellung in der Fläche anbieten, wenn Sie ihr nur das Geld gelassen hätten!

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Warum sehen die Haushaltsentwürfe Ihrer Landesregierung für das kommende Jahr und auch schon der Haushalt für das aktuelle Jahr 2019 für Verbraucherschutz und Verbraucherbildung nicht mehr Geld, sondern sogar rund 350 000 Euro weniger als unter Rot-Grün vor?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Auch durch Ihre Einsparungen, verehrte Frau Ministerin Otte-Kinast, hat die Verbraucherschutzzentrale in ihrem letzten Verbraucherschutzbericht - ich zitiere - den erzwungenen Rückzug aus der Fläche zu beklagen.

**(Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch übernimmt den Vorsitz)**

Für mich, sehr geehrte Damen und Herren, ist das eine Unverfrorenheit. Sie müssen deutlich nachbessern, wenn Sie unsere Zustimmung wünschen!

Herzlichen Dank. Ich freue mich auf die Beratungen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank, Kollege Pancescu. - Jetzt erhält für die FDP-Fraktion Kollege Hermann Grupe das Wort.

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben eine ganze Menge Stichworte gehört - z. B. die Menschen sollen angstfrei an digitaler Gesellschaft teilhaben können - und hier besonders die Fake-Shops in den Fokus genommen.

Meine Damen und Herren, ich denke, es ist wichtig, den Menschen die Gefahren, die das Internet birgt, allumfassend deutlich zu machen. Die Fake-Shops sind nur eine Ausprägung der Missbrauchsmöglichkeiten, die im Netz bestehen. Wenn man sich vor Augen führt, welche kriminelle Energie dahintersteckt, um an Daten heranzukommen, Daten für die verschiedensten Zwecke zu nutzen, dann erkennt man: Das ist ein Milliardengeschäft.

Wenn ich von einem Fake-Shop betrogen werde, dann merke ich - hoffentlich ist es nicht so teuer geworden - ziemlich schnell, dass da etwas nicht funktioniert hat. Aber wenn meine Daten für Zwecke, die ich nun wirklich nicht will, missbraucht werden, dann bekomme ich das nicht einmal mit.

Deswegen haben die Verbraucherzentralen, aber auch wir alle da eine Herkulesaufgabe vor uns, den Menschen deutlich zu machen, dass das zwar alles - wie Dragos Pancescu gesagt hat - so schön bequem ist, aber auch gravierende Gefahren birgt. Ja, es sollen alle angstfrei an der digitalen Gesellschaft teilhaben, aber nicht sorglos und vielleicht etwas naiv und dann in einer Weise geschädigt

werden, wie es niemand haben will und wie es in unserer Gesellschaft auch verhindert werden kann, wenn wir uns über den wirtschaftlichen Bereich hinaus die Manipulationsmöglichkeiten bis hinein in gesellschaftliche oder politische Fragen vor Augen führen.

Deswegen freue ich mich auf die Beratungen. Das ist auf jeden Fall ein Thema, das aus unserer Sicht allumfassend oder jedenfalls wesentlich umfassender betrachtet werden muss und bei dem die Fake-Shops nur eine Ausprägung sind, der wir natürlich, so gut es geht, im Zusammenwirken mit den Verbraucherschutzzentralen begegnen müssen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und von Dragos Pancescu [GRÜNE])

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe.

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegen uns keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Ausschussüberweisung kommen.

Federführend soll der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz sein. Mitberaten soll der Unterausschuss „Verbraucherschutz“. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich nun um sein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Enthaltungen? - Auch nicht.

Wir kommen jetzt zum

Tagesordnungspunkt 44:

Erste Beratung:

**Sicherer Hafen Niedersachsen - lokale Solidarität für in Seenot geratene Geflüchtete** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/4483](#)

Zur Einbringung hat sich der Kollege Belit Onay für Bündnis 90/Die Grünen gemeldet.

**Belit Onay (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die wirklich schlimmen, ja schrecklichen Bilder aus dem Mittelmeer von in Seenot geratenen Geflüchteten reißen nicht ab, und auch die Diskussionen sind, wie ich finde, sehr verstörend, wenn man wahrnimmt, wie populistische, nationalistische Töne wirklich Menschen-

leben gefährden und Menschen in ihrer Not allein lassen.

Um es eingangs ganz deutlich zu sagen: Die Rettung aus Seenot ist nach internationalem Recht eine Pflicht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wer dies nicht tut, begeht Rechtsbruch. Das ist nicht nur Rechtsbruch, sondern es ist auch, wie ich finde, menschlich verwerflich. Denn die Pflicht zur Hilfe bleibt bestehen. Und es ist auch die Pflicht der Europäischen Gemeinschaft, den Helfenden, den unmittelbar Helfenden schnell und unbürokratisch beizustehen, mit anzupacken, eigene Rettungsmissionen zu entsenden und die Geretteten unter sich zu verteilen, sie aufzunehmen. Leider geschieht das - leider! - in Europa noch sehr, sehr zögerlich.

Unser Antrag, der Ihnen heute vorliegt, soll bei diesem gesamten, sehr komplexen Thema - das gebe ich zu - einen Beitrag auf den verschiedenen Ebenen - Kommunen, Land, Bund, Europa - leisten und einen Baustein liefern, wie wir Niedersachsen zu einem sicheren Hafen erklären und machen können, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen ein Zeichen für die Entkriminalisierung der Seenotrettung setzen. Die Seebrücke-Bewegung macht genau das und verdient dafür Anerkennung und Unterstützung. Die Menschen, die das machen, sind Heldinnen und Helden und keine Kriminellen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Deutschlandweit setzen sich bereits 86 Städte und Gemeinden - davon 16 aus Niedersachsen - gemeinsam für diese Ziele ein. Dazu gehört in der Konsequenz neben der Entkriminalisierung, neben dem wichtigen Zeichen, das herausgetragen wird, auch die Aufnahme ebendieser Personen. Die der Initiative Seebrücke angeschlossenen Kommunen erklären sich ausdrücklich zur Aufnahme geretteter Geflüchteter bereit, auch über die ihnen zugeteilten Pflichtkontingente hinaus, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wir wollen aber auch ein Landesprogramm für die aus Seenot geretteten Menschen auf den Weg bringen. Dafür müssen die bundesrechtlichen Hürden gesenkt werden. Die Bundesländer sollen

zukünftig ohne das Einvernehmen mit dem Bundesinnenministerium in Eigeninitiative Geflüchtete aufnehmen können. Denn häufig kommt es genau da zu föderalen Zwängen und Verwerfungen, die dann zulasten der genannten Personen gehen.

Schließlich soll sich die Landesregierung auf bundesdeutscher und europäischer Ebene für die Beseitigung von Fluchtursachen, für die Schaffung legaler Fluchtwege sowie für eine zeitnahe Lösung zur Rettung, Aufnahme und Verteilung in Seenot geratener Geflüchteter einsetzen. Wer unter den europäischen Mitgliedstaaten zu helfen bereit ist, dem soll es auch möglich sein, dies zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dabei ist deutlich, dass sowohl Italien als auch Griechenland als die die Hauptlast tragenden Länder natürlich auch unsere Unterstützung und Solidarität brauchen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Entschuldigung, Herr Kollege Onay, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Bothe?

**Belit Onay (GRÜNE):**

Nein, danke schön.

Die anderen Staaten haben die gemeinschaftliche Pflicht zur Entlastung. Das unwürdige Geschacher um Quoten muss endlich ein Ende finden. Die internationale Gemeinschaft braucht ein Reglement, das die zügige Einfahrt in die sicheren Häfen ermöglicht und nationalistisch motivierte Einlaufverbote verhindert. Es ist unverantwortlich und jedes Mal aufs Neue gefährlich für zahlreiche Menschenleben, was passiert, wenn aus Seenot gerettete Schiffe sich selbst überlassen werden, nicht in die Häfen einfahren können, also in ihrer prekären Situation belassen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Gerade auch mit Blick auf die Länder Malta, Griechenland und Italien müssen wir, glaube ich, auch Lehren aus der Vergangenheit ziehen.

Gerade die Dublin-Regelungen, auf die auch die Bundesregierung in der Vergangenheit häufig verwiesen hat, waren immer eine der Ursachen, durch die Unsolidarität zum Zuge kam und diese Länder die Last allein tragen mussten, was dann zu anderen Krisensituationen geführt hat. Hier muss eine solidarische Lösung gefunden werden, meine sehr geehrten Damen und Herren.



Einen Satz möchte ich auch noch zu den Diskussionen um sogenannte Pull- oder Sogeffekte sagen, die häufig beschrieben werden, die entstehen könnten, wenn die Seenotrettung forciert würde. Das ist nachweislich nicht der Fall. Vielmehr muss man gerade mit Blick auf Libyen davon sprechen, dass es eher Pusheffekte gibt, also eine Flucht nach der Flucht, eine Weiterflucht aus Libyen, aus den weiteren Herkunftsländern.

Darüber hinaus muss man sich aber auch klar machen: Kein Mensch begibt sich und seine Familie in eine solch schwierige Situation, in eine derartige Lebensgefahr lediglich mit dem Ausblick, eventuell irgendwo in einem schwierigen Hafen landen zu können. Nein, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist ein hohes Risiko, das diese Menschen da auf sich nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In diesem Sinne sei noch einmal auf die europäische Verantwortung hingewiesen, was unsere Entwicklungspolitik in Bezug auf diese Länder und unsere Verantwortung angeht.

Aber es ist auch wichtig, eigene Seenotrettungsprogramme auf den Weg zu bringen. Beispielsweise das Auslaufenlassen des Programms „Mare Nostrum“ war meines Erachtens ein fataler Fehler. Da muss Europa viel stärker in die Verantwortung kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Zuruf von Sebastian Lechner [CDU])

- Das geschieht, lieber Kollege Sebastian Lechner, leider nicht in dem gebotenen Maße.

Zum Abschluss möchte ich noch einmal sagen: Ich möchte diesen Antrag ausdrücklich als Angebot an dieses Haus richten. Ich habe noch sehr gut die Umfrage in Erinnerung, die der NDR vor geraumer Zeit unter uns Kolleginnen und Kollegen durchgeführt hat. Dabei wurde sehr deutlich, wie viele Menschen auch in diesem Landtag, wie viele Kolleginnen und Kollegen bei diesem Thema einen klaren Kompass haben. Sie haben deutlich gemacht, dass sie zu dieser internationalen Verpflichtung stehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Lassen Sie uns diesen Antrag zum Anlass nehmen, zu schauen, an welchen Stellschrauben wir drehen können, um diesen Worten Taten folgen zu lassen!

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke, Herr Onay. - Für die CDU-Fraktion erhält jetzt der Kollege Carsten Hiebing das Wort.

**Bernd-Carsten Hiebing (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir wollen heute hier über einen Antrag beraten, über den seit Mitte des letzten Jahres schon in vielen Parlamenten bundesweit beraten worden ist, der viele Gremien beschäftigt hat. Die sogenannte Seebrücke hat auch viele kommunale Parlamente beschäftigt. Es hat viele Zusagen - möglicherweise auch nur zu einzelnen Punkten - gegeben. Es hat aber auch Ablehnungen gegeben; auch das sollte man an dieser Stelle sagen.

Insofern ist dieser Antrag nichts ganz Neues. Er ist aber, Kollege Onay, wichtig genug. Über ihn wird sicherlich kontrovers diskutiert. Es geht um ein sensibles und wichtiges Thema. Denn nach wie vor ertrinken Menschen im Mittelmeer - Menschen, die vor Not und Elend fliehen und sich ein besseres Leben in Europa erträumen. Derartige Schicksale, meine Damen und Herren, dürfen uns nicht kaltlassen. Das tun sie sicherlich auch nicht. Wir dürfen nicht tatenlos wegschauen. Das sage ich als Christdemokrat. Ich denke, wir sind uns darin einig, unabhängig davon, welcher Partei wir angehören.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Frage lautet aber: Wie können wir von hier aus - auf kommunaler oder auf Landesebene - helfen? Können wir faktisch und nachhaltig Hilfe leisten, oder können wir nur appellieren und fromme Botschaften senden?

In diesem Kontext finde ich es wichtig, die Ursachen der Flucht noch einmal zu beleuchten.

Tatsache ist: Es gibt Menschen und Strukturen, die aus der Not der Flüchtlinge gewissenlos Profit schlagen. Das wissen auch Sie, Kollege Onay. Solange es dieses skrupellose Schlepper- und

Schleusertum gibt - Menschen, die sich rücksichtslos bereichern, die Hoffnungen und Ängste anderer schamlos ausnutzen -, so lange wird es leider Gottes Leid und Tod auf dem Mittelmeer geben.

Vor diesem Hintergrund vermittelt der vorliegende Antrag eine Botschaft, die aus meiner Sicht möglicherweise sogar kontraproduktiv ist. Wenn wir dem Antrag folgen, sagen wir den Menschen dann nicht: „Wenn es euch irgendwie gelingt, dann kommt zu uns, hier ist ein sicherer Hafen“? Auf den ersten Blick ist das eine gute Botschaft. Aber können wir das halten, was wir den Menschen damit versprechen? Oder spielt dieser Antrag sogar den Schleusern in die Hände? Möglicherweise schaffen wir völlig falsche Anreize und vermitteln wir falsche Hoffnungen. Hier ist kein sicherer Hafen. De facto können wir nämlich nur diejenigen aufnehmen, die tatsächlich einen Rechtsanspruch auf ein Bleiberecht in Deutschland haben. Das sind leider Gottes die wenigsten von denen.

Das, meine Damen und Herren, ist der Status quo. Eine grundsätzliche Abkehr davon ist möglicherweise gar nicht möglich.

Das, was im Antrag angeregt wird, steht rechtlich auf wackeligen Füßen. Ein Landesaufnahmeprogramm, wie es der Antrag vorschlägt, lässt sich derzeit, glaube ich, nicht umsetzen. Dazu müsste das Aufenthaltsgesetz geändert werden. Herr Kollege Onay, Sie haben das ja auch so gesagt.

Wir stehen dem vorliegenden Antrag grundsätzlich nicht gänzlich ablehnend gegenüber, meinen aber, dass die Lösungen darin möglicherweise nicht so formuliert sind, wie wir es uns wünschen.

Wir müssen uns, meine Damen und Herren, ehrlich eingestehen: Niedersachsen allein kann die Flüchtlingsproblematik auf dem Mittelmeer nicht lösen, auch wenn wir um die Dringlichkeit und Dramatik der Situation wissen. Zentrale Lösungsvorschläge können nur auf europäischer Ebene ansetzen. Das müssen sie auch dringend. So ist es beispielsweise nicht hinnehmbar, dass sich Europa bis heute auf kein System zur Verteilung von Flüchtlingen einigen konnte.

Zu den diskussionswürdigen Lösungsansätzen zählen sichere Häfen in Afrika, Schutzzonen, in denen es nach Gesetz und Recht zugeht und in denen Flüchtlinge menschenwürdig versorgt werden. Daran müssen wir arbeiten.

Meine Damen und Herren, genauso muss die Frage erlaubt sein, ob es richtig war, die europäische Lösung einer staatlichen Seenotrettung und eines

gezielten Schutzes der Außengrenzen wegfallen zu lassen. Ich denke, letztendlich war der Ausstieg aus der organisierten Seenotrettung ein Fehler. Aus heutiger Sicht war das ganz sicher falsch.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP sowie Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich glaube nach wie vor, dass der Antrag vermutlich an unseren Einflussmöglichkeiten scheitern wird. Hauptziel muss es nach wie vor sein, die Schleuserkriminalität einzudämmen. Mit falschen Hoffnungen verschärfen wir das Problem nur.

Wir müssen alles tun, um Menschen, die in Not sind, menschenwürdig zu helfen. Es ist ausdrücklich richtig, dass wir die staatliche Seenotrettung wieder unterstützen. Ich glaube aber, dass wir die Bundesregierung noch einmal auffordern sollten, an europäischen Lösungen zu arbeiten.

Wenn es uns gelingt, im Zuge der Beratungen gemeinsame Ansätze zu finden, um den Menschen vor Ort tatsächlich zu helfen, so wird es an uns nicht scheitern.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke schön, Kollege Hiebing. - Für die SPD-Fraktion erhält nun der Kollege Deniz Kurku das Wort.

#### **Deniz Kurku (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bevor man sich mit dem Thema der Seenotrettung auseinandersetzt, sollte, ja muss man eines tun: sich vorstellen, wie es wäre, wenn man jetzt gleich, anstatt zurück in seinen Wahlkreis zu fahren, plötzlich fliehen müsste, weil alles zerbombt wurde, das eigene Heim weggespült wurde, man Hunger leidet, sich seines Lebens nicht mehr sicher ist, wie es sein muss, sein gesamtes Hab und Gut, Familienangehörige, Freunde, alle Gewohnheiten, die eigene Geschichte zurückzulassen, wie es sein muss, sein Überleben und die Zukunft einem Schlauchboot mit zig anderen Menschen und Seelen unter schlimmsten Bedingungen anzuvertrauen.

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Herr Kurku, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Bothe?

**Deniz Kurku (SPD):**

Nein, bitte nicht. Ich würde gerne ausführen.

Nach UN-Angaben haben über 2 200 Menschen im vergangenen Jahr auf dem Weg über das Mittelmeer ihr Leben verloren.

Meine Damen und Herren, mit Sicherheit denken nun viele: Was soll das? Natürlich wissen wir alle, was für menschliche Tragödien sich auf hoher See abspielen. - Nicht alle aber sind zu solch einer Leistung an Empathie und Vorstellungskraft in der Lage. Anders kann ich mir das ewige widerwärtige Aufwiegeln gegen die Menschen auf Booten nicht erklären.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der FDP)

Ein besonderer Dank an die Evangelische Kirche, die gestern erklärt hat, ein Boot zur Rettung von Menschen anzuschaffen!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Antrag der Grünen zur Unterstützung der Initiative Seebrücke weist eine ganze Reihe von Punkten auf, die Kommunen und das Land selbst im Umgang mit in Seenot geratenen Menschen betreffen.

Fakt ist, dass es bereits heute viele Städte und Gemeinden auch bei uns in Niedersachsen gibt, die sich bereit erklärt haben, über den Verteilungsschlüssel hinaus Menschen aufzunehmen, die vor dem Ertrinken gerettet wurden. Gerade gestern habe ich in diesem Zusammenhang mit dem Kollegen Bernd Lynack über Hildesheim gesprochen. Dieser und all den anderen Kommunen in Niedersachsen gilt unser ausdrücklichster Dank.

Dabei ist natürlich zu beachten, dass in den Kommunen eine unterschiedliche Bereitschaft und auch unterschiedliche Möglichkeiten in Bezug auf Finanzstärke, Wohnraumsituation, soziale Infrastruktur, ehrenamtliches Engagement und vieles mehr bestehen. Das gilt auch für die unterschiedliche Einschätzung in Bezug auf die Umsetzung der in diesem Antrag beschriebenen Punkte.

Ab wann eine Anerkennung erfolgt und letztlich ein unbefristetes Aufenthaltsrecht besteht, ist in einem

Rechtsstaat hingegen aus gutem Grund an ein rechtliches Verfahren gekoppelt. Das können wir bei all den wichtigen Vorstößen nicht außer Acht lassen.

Ich selbst betrachte die Initiative mit einem lachenden und einem weinenden Auge - lachend deshalb, weil es natürlich zu begrüßen ist, dass sich Menschen bereit erklären zu helfen. Bei Gemeinden und Städten, die für sich erklären, dies auch tun zu wollen, ist zu diskutieren, inwiefern wir auch als Land mithelfen können. Ob das Mittel über Programme sind oder nicht, sei einmal dahingestellt. Aber meine Kollegin Doris Schröder-Köpf hat gestern in diesem Zusammenhang, wie ich finde, sehr eindrucksvolle Worte über die Freude am Helfen gefunden.

Mit einem weinenden Auge sehe ich die Initiative „Seebrücke“, weil es mehr als traurig ist, dass private Initiativen das übernehmen, was eigentlich auf europäischer Ebene längst verbindlich hätte geregelt sein müssen, und zwar staatlich und im Verbund.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Horst Kortlang [FDP])

Die anhaltende Diskussion um die Verteilung von geflüchteten Menschen zeigt ja, dass hier eine Lösung unabdingbar ist.

Bei der Gestaltung der Aufnahme gibt es eine Vielzahl an Fragestellungen, die wir nicht losgelöst von Bundes- und europäischen Kontexten diskutieren können. Das haben beide Kollegen zuvor auch schon gesagt.

Letzten Endes leben aber wir alle in einer Kommune; so viel ist klar. Wir sorgen mit dem in dieser Woche diskutierten Haushaltsplanentwurf dafür, dass etwa jeder dritte Euro bei den Kommunen ankommen wird. Die Stärkung der Kommunen liegt nicht nur uns Kommunalpolitikern am Herzen und bedeutet neben der Stärkung der vielen anderen Bereiche, wie Wirtschaft, Infrastruktur, Bildung, Sicherheit oder Verwaltung, auch die Stärkung der Integrationskraft vor Ort.

Ich freue mich auf die weitere sachliche Beratung des Antrags im Innenausschuss. Eines aber soll heute in aller Deutlichkeit gesagt sein - damit möchte ich schließen -: Die Rettung von Menschen auf hoher See, die Seenotrettung, ist kein Verbrechen. Seenotrettung ist ein Zeichen von Menschlichkeit. Dafür stehen wir als SPD-Fraktion. Traurig, aber auch wütend bin ich darüber, dass es

einige gibt, die erst einmal unterscheiden wollen, woher jemand kommt oder welchen Pass er hat, bevor sie Menschenleben retten. Dankbar und stolz dagegen bin ich darauf, dass alle anderen in dieser Frage sehr klar zusammenstehen. Darüber freue ich mich.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU und von Horst Kortlang [FDP])

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank, Herr Kollege Kurku. - Für die FDP-Fraktion spricht jetzt Herr Dr. Marco Genthe.

**Dr. Marco Genthe (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Umgang mit Migration ist eine Frage, die wir nur auf europäischer Ebene lösen können. Dafür brauchen wir ein einheitliches europäisches Asyl- und Flüchtlingsrecht. Vor allen Dingen brauchen wir eine faire Verteilung der Flüchtlinge in Europa. Dazu bedarf es - das wurde schon angesprochen - in jedem Fall einer Reform des Dublin-III-Systems. Im Zuge dieser Reform sind die Quoten nach Größe und Wirtschaftsleistung der einzelnen Länder zu bestimmen. Staaten, die Flüchtlinge nicht entsprechend ihrer Quote aufnehmen, sollten verpflichtet werden, eine Ausgleichszahlung zu leisten.

Meine Damen und Herren, das Sterben im Mittelmeer ist eine menschliche Tragödie, ein menschliches Desaster, das ich mir persönlich vor einigen Jahren noch nicht hätte vorstellen können. Absolut notwendig ist daher eine gemeinsame europäische Seenotrettungsstrategie, die auch ausdrücklich eine staatliche Seenotrettung beinhalten muss. Die diesbezügliche Forderung aus dem Antrag der Grünen teilen wir ganz ausdrücklich. Aber ohne eine Dublin-III-Reform wird das nicht durchzusetzen sein.

Ein weiterer Baustein - ich betone ausdrücklich: ein *weiterer* Baustein -, um das Sterben im Mittelmeer zu beenden, könnten Zentren nach dem UNHCR-Standard in Afrika sein. In diesen Zentren müssten Asylverfahren hinsichtlich der Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit nach europäischen Standards durchgeführt werden können. Im Falle der Anerkennung sollten die Menschen dann mit einem humanitären Visum als Kontingentflüchtlinge

sicher in die EU einreisen oder sich um die Aufnahme als qualifizierte Zuwanderer bewerben können. Hierfür muss jedoch die Bereitschaft der Staaten der Europäischen Union zur Aufnahme deutlich erhöht werden. Aber diesbezüglich scheint es ja aktuell zumindest in Italien Bewegung zu geben.

(Beifall bei der FDP)

Insofern wollen wir uns der Initiative „Seebrücke“ nicht verschließen. Aber die Erklärung allein, Niedersachsen sei jetzt ein sicherer Hafen, wird das Problem leider nicht lösen. Das ist schlicht ein Appell einer Entscheidungsebene, die insoweit keine durchgreifenden Kompetenzen hat.

Sehr kritisch sehen wir jedoch die Forderung nach einer Änderung des § 23 des Aufenthaltsgesetzes. Ohne eine einheitliche europäische Lösung wird man, wie ich eben schon sagte, der Situation nicht Herr werden können. Dazu gehört auch ein einheitliches Vorgehen auf deutscher Seite. Die Änderung des Aufenthaltsgesetzes würde aber zu völlig uneinheitlichen Entscheidungen innerhalb Deutschlands führen.

Meine Damen und Herren, der lange Weg über einen europäischen Konsens wird am Ende zu einem humanitären Umgang mit Migration führen können. So bitter es ist, aber der Niedersächsische Landtag hat insoweit nur ganz wenige Möglichkeiten. Uns bleibt nicht sehr viel mehr, als zu appellieren. Allerdings ist es der Großen Koalition in Hannover unbenommen, bei der Großen Koalition in Berlin mehr Druck zu machen, um an dieser Stelle weiterzukommen.

Wir als FDP sind jedenfalls in den entscheidenden Gremien sehr aktiv. So hat der hier bestens bekannte Abgeordnete des Europäischen Parlaments, Jan-Christoph Oetjen, erfolgreich einen Antrag in den zuständigen Ausschuss eingebracht. Die staatliche Seenotrettung wurde nunmehr mit einem Budget von 120 Millionen Euro versehen. Es bleibt zu hoffen, dass der Haushalt am Ende auch entsprechend verabschiedet wird.

(Beifall bei der FDP)

Wir als FDP bleiben da auf jeden Fall ganz konkret dran.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank, Herr Dr. Genthe. - Für die AfD-Fraktion erhält nun Herr Abgeordneter Ahrends das Wort.

**Jens Ahrends (AfD):**

Frau Präsidentin, ich danke Ihnen. - Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst an dieser Stelle den AfD-Oberbürgermeisterkandidaten, Herrn Generalleutnant a. D. Wundrak, in unserer Loge drüben begrüßen. Herzlich willkommen!

(Wiard Siebels [SPD]: Das ist Aufgabe des Präsidiums!)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Entschuldigung, nur das Präsidium - - -

**Jens Ahrends (AfD):**

Seenotrettung, meine Damen und Herren -

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Herr Ahrends!

**Jens Ahrends (AfD):**

- ist die Pflicht eines jeden Kapitäns,

(Wiard Siebels [SPD]: Das ist abenteuerlich! Unglaublich! - Uwe Santjer [SPD]: Sie provozieren doch nur!)

der einen Notruf - - -

(Die Präsidentin schaltet dem Redner das Mikrophon ab)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Herr Ahrends, das Präsidium begrüßt in Logen und sonst niemand!

(Belit Onay [GRÜNE]: Das ist Ihr Niveau!)

**Jens Ahrends (AfD):**

Okay. Das nehme ich zur Kenntnis. Ich bitte um Entschuldigung.

(Marcus Bosse [SPD]: Das wussten Sie doch vorher! - Belit Onay [GRÜNE]: Das ist Ihr Niveau!)

Meine Damen und Herren, Seenotrettung ist die Pflicht eines jeden Kapitäns, der einen Notruf empfängt. Diese Rettung muss dann zum nächsten sicheren Ort erfolgen. Dort werden die Schiffbrüchigen wieder an Land gebracht und versorgt. So ist das Seerecht, und so ist es auch richtig.

Wie verhält es sich aber im Fall der Seenotrettung im Mittelmeer? Menschen aus vielen Teilen Afrikas verlassen ihre Länder aus den verschiedensten Gründen, sehr oft aus Armut und Perspektivlosigkeit, manchmal auch wegen innerer Unruhen und wegen Kriegs. Sie durchwandern große Teile Afrikas und durchqueren dabei auch sichere Länder. Wussten Sie, dass Ghana oder Tunesien im aktuellen Demokratie-Index vor dem EU-Land Rumänien stehen, der Senegal vor dem EU-Beitrittskandidaten Albanien steht? Doch die Menschen haben vielfach gehört, dass in Europa ein Leben im Wohlstand und nach afrikanischen Maßstäben auch in Reichtum möglich ist.

Sie gehen daher nicht in den Senegal, nach Togo, Benin, Ghana oder Tunesien, nein, sie gehen oftmals nach Libyen, in ein Land, in dem bürgerkriegsähnliche Zustände herrschen. Warum tun sie das? Weil sie wissen, dass von dort aus die Boote Richtung Europa starten, in eine angeblich goldene Zukunft mit nach afrikanischen Verhältnissen unvorstellbar viel Geld. Sie zahlen Tausende von Dollar für einen Platz in einem Boot, das meist noch nicht einmal seetüchtig ist.

Mit wenig Treibstoff ausgestattet starten diese Boote dann ins Mittelmeer, wenn zuvor oftmals über Handy sichergestellt wurde, dass ein Schiff auf sie wartet. Zur Sicherheit bekommen sie häufig einen Notsender mit, der das internationale Seenotzeichen SOS - Save our souls - sendet. Nach 15 bis 20 Meilen oder auch mehr geht ihnen dann geplant der Treibstoff aus. Und nun ist sie da: die Seenot, die die Schlepper herbeigeführt haben. Durch den Seenotsender meist gut auffindbar, gehen sie an Bord der wartenden NGO-Schiffe und werden von dort aus Hunderte Kilometer Richtung Europa gebracht.

Nicht immer aber läuft es reibungslos. Manchmal kentern oder sinken die Schiffe. Viele Menschen sterben bei dem Versuch, in Europa ein neues Leben zu beginnen. Das sind ohne Frage echte Tragödien. Da sind wir völlig bei Ihnen.

Aber die Frage bleibt, meine Damen und Herren: Würden diese Menschen auch in die Boote steigen, wenn es kein Geld in Europa gäbe, sondern nur Sachleistungen, wie die AfD es fordert, wenn keine Schiffe auf sie warten würden, wenn es gar hieße: „No way“ statt: „Refugees welcome“? - Denn seitdem weniger NGO-Schiffe auf dem Mittelmeer patrouillieren, geht die Zahl der Toten glücklicherweise stetig zurück. Das sind die Fakten.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Der Migrationsforscher Paul Scheffer kritisiert - ich zitiere -:

„Unsere Flüchtlingspolitik hat vielleicht mehr Leben gekostet, als wir gerettet haben.“

Eine ganz klare Aussage!

Auch die von den Sozialisten geführte spanische Regierung kommt zu dem Schluss, dass mehr Rettungsschiffe, die im Mittelmeer unterwegs sind, zu mehr Todesfällen führen. Die UN geht in einer Prognose der Bevölkerungsentwicklung Afrikas bis 2050 von 2,5 Milliarden Menschen aus. Selbst bei nur 10 % der Afrikaner, die den durchaus verständlichen Wunsch haben, in Europa ein neues Leben zu beginnen, sprechen wir jetzt von 250 Millionen möglichen Migranten. Der IPCC geht klimabedingt sogar von 280 Millionen aus.

In Ihrem Antrag sprechen die Grünen nun von Millionen Frauen und Kindern, die aus ihrer Heimat vertrieben werden. Doch auf den Bildern sieht man oftmals gut genährte junge Männer mit Smartphones. Frauen und Kinder sind nur selten unter den Schiffbrüchigen.

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Herr Ahrends, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Onay?

**Jens Ahrends (AfD):**

Keine Zwischenfrage, danke.

Nur noch 5 von 28 EU-Staaten beteiligen sich überhaupt an der Verteilung der Migranten, wie der aktuelle Fall der „Eleonore“ zeigt. Die meisten Menschen werden wieder von Deutschland aufgenommen.

Da frage ich Sie an dieser Stelle: Wie viele Millionen soll Deutschland denn aufnehmen? Wann ist nach Meinung der Grünen eine Obergrenze des Machbaren erreicht? Wenn wir helfen wollen, und das wollen auch wir von der AfD: Warum dann nicht in Afrika?

(Beifall bei der AfD)

Da bin ich ganz bei Herrn Dr. Genthe. Das ist eine typische AfD-Forderung: Asylzentren in Afrika zu haben, um dort die Asylverfahren zu prüfen, damit sich die Menschen nicht auf diese gefährliche Reise begeben müssen. - Warum sorgen wir nicht dort für eine menschenwürdige Unterbringung, beteiligen uns dort an dem Bau von Schulen und Kran-

kenhäusern und bilden Ingenieure aus, die wiederum in ihren Ländern eine Infrastruktur aufbauen, damit Menschen und deren Kinder eine Perspektive in Afrika haben? Das ist echte, nachhaltige Hilfe.

Zu oft führt das Erkennen der Realität in Europa zu Frust. Jahrelange Sprachkurse, jahrelange Berufsausbildung, um dann 40 Stunden hart für sein Geld zu arbeiten, ist bei einigen jungen Männern aus Afrika nicht die Vorstellung, die sie von Wohlstand hatten. Aus diesem Frust heraus kommt es manchmal bei uns zu Straftaten. Die Menschen kommen aus einem fremden Kulturkreis, und manche haben große Probleme, unsere Werte, Normen und Gesetze zu akzeptieren.

Integration gelingt leider allzu oft eben nicht, wie wir alle vielen Statistiken entnehmen können. Hilfe zur Selbsthilfe konkret vor Ort in Afrika anstatt unbegrenzte Aufnahme von Migranten in Europa sollte der Weg sein. Das ist aber eine Aufgabe der gesamten Weltgemeinschaft und nicht nur eine Aufgabe Deutschlands und schon gar keine Aufgabe für Niedersachsen.

Wir von der AfD sind dabei gerne bereit, an Projekten zu arbeiten und diese zu unterstützen, die bedürftigen Menschen in Afrika helfen, vor allem Kranken, Frauen und hungernden Kindern wie z. B. in Somalia.

Wir brauchen in Niedersachsen keine sicheren Häfen. Wir brauchen in Niedersachsen sichere Freibäder, sichere Parks, Bahnhöfe und Innenstädte, und das zu jeder Tages- und Nachtzeit. Dafür werden wir als AfD uns einsetzen.

Von daher lehnen wir Ihren Antrag ab.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Das war der letzte Wortbeitrag, sodass wir zur Ausschussüberweisung kommen können.

Federführend soll im Ausschuss für Inneres und Sport beraten werden. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall.

So können wir zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnitts kommen. Der nächste, der 21. Tagungsabschnitt ist für die Zeit vom 23. bis zum 25. Oktober 2019 vorgesehen.

Die Landtagspräsidentin wird den Landtag einberufen und im Einvernehmen mit dem Ältestenrat den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen guten Heimweg und ein schönes Wochenende. Auf Wiedersehen!

Schluss der Sitzung: 12.04 Uhr.